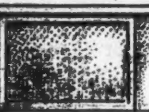
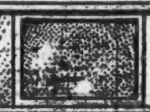
Die Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleißig sein zu halten die Einigkeit im Geist.

47. Jahrg. Winnipeg, Manitoba, den 2. Juli 1924 No. 27

„Du sollst deinen Nächsten lieben als dich selbst." Mar. 12, 31.

Kurze traurige Neuigkeit.

Jacob Peters Sohn Jacob war von zu Hause, ging mit fischen und hatten auch Erfolg. Er schleppte Fische und Rifle, letztere ging los in seinen Leib, zerriß seine Gedärme, Lunge und Leber. Wurde in Fresno im Hospital noch operiert. Er lebte noch von 6 P.M. als das Unglück geschah bis 9 Uhr morgens. Ihr Kinder seid gehorsam etc. Viele die die Flinte nahmen kamen durch dieselbe um.

Gott befohlen. M. B. Fast.

* * *

Einladung zur Konferenz.

Die Konferenz der Mennoniten im mittleren Canada soll, so Gott will, in der Nordstern Gemeinde zu Drake, Sask., am 7., 8. und 9. Juli 1924 abgehalten werden. Um vollzählige Vertretung aller Konferenz - Gemeinden wird gebeten. Auch andere Glaubensgenossen sind herzlich eingeladen. Möchte der liebe Gott seinen Segen zu dieser Konferenz schenken!

David Töws, Vorsitzer,
Jakob Gerbrandt, Schreiber.

* * * * *

Hilfswerk-Notizen.

(Gesammelt von Levi Mumaw.)

Während der ersten Monate dieses Jahres erhielten wir nur wenige Briefe aus Rußland und die Information über die Tätigkeit des Personals der amerikanisch-mennonitischen Hilfe war auf wenige Mitteilungen beschränkt. In jüngster Zeit sind jedoch mehrere beobachtswerte Berichte hier eingetroffen, die wir gelegentlich veröffentlichen werden.

Die Mennoniten in Rußland beweisen ihre Wertschätzung der Hilfe, die ihnen während der Hungersnot zuteil wurde, indem sie sich der gegenwärtigen Not ihrer Brüder in Sibirien annehmen. Ein Bericht von Br. Miller in Moskau zeigt, daß bis 30. April 1924 die Gesammtsumme von $973.74 von den Mennoniten in Rußland zur Linderung der Hungersnot in Sibirien gegeben und teils durch das Bureau in Moskau, teils direkt nach Sibirien geschickt worden ist.

Die folgenden Auszüge aus einer Tageszeitung, „Sovietskaja Step", vom 17. Januar 1924 sind interessant. Es handelt sich um das Hilfswerk nur eines Distrikts, ist aber im allgemeinen auch für die übrigen zutreffend. Dieses Rekonstruktionswerk ist seit Ende der Hungersnot betrieben worden und die Hilfe, welche auf diese Weise gegeben worden ist, kann nicht in Zahlen geschätzt werden.

Wir glauben daß durch unsere Hilfsaktion in Sibirien in manchen Fällen der Hungerstod verhütet worden ist, aber wir sollten die Tatsache nicht übersehen, daß die Not in den Mennoniten - Kolonien jenes Landes groß gewesen ist und daß ohne Zweifel noch jetzt manche Kolonisten ihren Hunger nicht zu stillen vermögen. Mutmaßlich werden diese Zustände bis zur nächsten Ernte andauern.

Amerikanisch-mennonitische Hilfsaktion.

(Uebersetzung.)

(Unterredung mit dem Vertreter der Organisation im Orenburger Gouv., Herrn Höppner).

Die Organisation betätigt sich in dem Werk der Rekonstruktion des landwirtschaftlichen Wohlstandes, und zwar vorwiegend in der Ukraina, wo siebzehn Traktoren beständig arbeiten.

Die Hilfe durch die Traktor Arbeit wird in Saratow, Ufa, Samara und Orenburg Gouv. ins Werk gesetzt. Unlängst wurde auch in Sibirien (Omsk Gouv.) ein Anfang gemacht.

Die Organisation hat im Ganzen 50 Traktoren nach Rußland gebracht.

Im Orenburg Gouv. wurde das Werk im Juni 1923 in Angriff genommen.

Eine Uebereinkunft wurde getroffen mit der Gubselsojus, nach welcher 3 Traktore arbeiteten nach Anweisung dieser Vereinigung, doch innerhalb eines Radius von 100 Werst von dem Mittelpunkt des Werks in Klubnikowo, Uransk.

Die Gubselsojus lieferte für dieses Werk das nötige Quantum Petroleum und Oel für zwei Traktore, die in der Uransk Wolost arbeiteten, mit der Bedingung daß die Einwohner eine Vergütung gaben bis Herbst 1924.

Vorteil für die Hilfsbedürftigen.

Das Pflügen des Landes geschah besonders für Bauern, die keine Pferde oder nur ein Pferd hatten

Von Juni bis Oktober vorigen Jahres wurden in der Gubernia 864 Desjatinen gepflügt, zumeist in der Wolost Uransk gelegen.

Das gepflügte Land war sehr hart. In mehreren Fällen war es seit nahezu neun Jahren nicht bearbeitet worden.

Es wäre schwierig gewesen, solches Land mit nur **einem** Pferd und mit den Werkzeugen die unter den Bauern dieser Gegend vorhanden waren, zu pflügen.

Nachhaltige Hilfe für die Bedürftigen.

Seit dem Herbst des vorigen Jahres empfing der ärmste Teil der Bevölkerung der Gubernia (zumeist in der Uransk Wolost) 100 Pakete mit Nahrungsmitteln und Kleidern.

Eine neue Sendung Kleider ist jetzt eingetroffen, und zwar leichte und schwere Kleidung. Die Verteilung wird in der nahen Zukunft stattfinden.

Schaufeln, Heugabeln, Rechen und dergleichen sind angekauft worden und werden der bedürftigen Bevölkerung ausgeliefert werden.

Pferde wurden denen gegeben, die keine Pferde hatten.

Fünfzig Pferde wurden in Sibirien gekauft und nach der Zeit des Pflügens vorigen Herbst, an Bauern in der Gubernia, die keine Pferde hatten frei verteilt zu der Bedingung, daß sie Getreide lieferten um die Kosten der Eisenbahnfracht für die Pferde zu decken.

Pläne für die Zukunft.

Im Herbst dieses Jahres wird die Organisation die Arbeit des Pflügens und der Wiederherstellung der Landwirtschaft im allgemeinen wiederum beginnen in dem Orenb. Gouv.

Die Führer der Traktoren sind aus dem Bauernstand und haben durch Uebung die Handhabung der Maschinen gelernt. Vergütung für ihre Arbeit erhalten sie in der Form von Produkten und Kleidern.

Obwohl das Werk im vorigen Jahre Tag und Nacht betrieben worden ist (zur Nachtzeit wurde mit Laternen gearbeitet) wurde stets der Achtstundentag eingehalten.

Die
Mennonitische Rundschau
Herausgegeben von dem
Rundschau Publishing House
Winnipeg, Man.
Aaron Loucks, Scottdale, Pa.
General Direktor.
Herman H. Neufeld, Editor.
Erscheint jeden Mittwoch
Abonnementspreis für das Jahr bei Vorausbezahlung:
Für Amerika $ 1.25
Für Deutschland und Rußland $1.75
Für Rundschau und Jugendfreund zusammen
Für Amerika $ 1.50
Für Deutschland und Rußland $ 2.00

Alle Korrespondenzen und Geschäftsbriefe richte man an:
Rundschau Publishing House
672 Arlington St.
Winnipeg, Man., Canada

Entered at Winnipeg P. O. as second-class matter.

Publikationsbehörde:
Herman A. Neufeld, Winkler, Man.
Heinrich Dörksen, Riverville, Man.
Jacob Höppner, Winkler, Man.
Jacob T. Wiebe, Greenland, Man.
Heinrich H. Reimer, Landmark, Man.
Heinrich S. Both, Roland, Man.
Benjamin Janz, Steinbach, Man.

Das Werk ist bemerkbar.

Die Hilfsaktion, welche durch diese Organisation ins Werk gesetzt worden ist, hat bei vielen Bauern neuen Mut gegeben. Diejenigen, die sich am Rande des Ruins befanden, versuchen jetzt, so viel Land als möglich einzusäen, haben ein Pferd und einige Werkzeuge und haben keinen Mangel an Getreide. Es ist ein Beweis, daß die Hilfsaktion von großen Vorteilen für die Bevölkerung gewesen ist.

An Mr. Miller, Moskau von der Nikolaipoler Gemeinde Snamenjer Rayon. März den 15. 1924.

Indem wir im vorigen Jahr eine Mißernte hatten, und unser Bruder Heinrich Hein. Friesen geneigt war, sich in den Riß zu stellen für die Hungernden, um bei Ihnen zu ersuchen, ob nicht Hilfe da wäre, und solches auch gelungen, indem Ihr es bezeugt habt, wo vielen Hungernden der **Hunger gestillt worden ist, sagen wir Ihnen einen herzlichen Dank und auch allen Spendern in Amerika, denn es ist garnicht zu schildern, was für eine Not gestillt worden ist, denn Gottes Wort bewahrheitet sich doch buchstäblich, wo es heißt, lasset euer Brot übers Wasser fahren, sogar auch nach dem fernsten Sibirien findet Gott Wege und Mittel. Folglich bitten wir Sie, ob nicht auch Hilfe für die Erwachsenen wäre, denn die Not ist groß und Brot ist keins; zum Verdienen ist nichts da und Vieh ist auf Stellen keins und wo noch was ist, da ist es sehr mager, so daß es keinen Wert hat zum Verkaufen und selbiges auch schon nur sehr wenig, so wenn wir noch mehr verkaufen, daß dann auch das Ackern aufhört. Und Bruder Heinrich Heinrich Friesen hat auch gesprochen, daß Herr Alvin J. Miller Saat in Aussicht gegeben, hoffentlich brauchen wir die Kraft schon was**

(Fortsetzung auf Seite 8.)

Das Wesen Gottes.

„Gott ist die Liebe," lesen wir 1. Joh. 4, 8 (eigentlich „ganz Liebe"), Joh. 3, 16; 17, 22; es lebt in ihm der heilige Drang, sich seinen Geschöpfen mitzuteilen, sie Anteil nehmen zu lassen an seiner Lebensfülle und Seligkeit. Wie die Sonne nicht umhin kann, ihre Licht und Wärme spendenden Strahlen über alle Menschen zu ergießen, so strömt aus Gottes Vaterherzen als aus einem unversieglichen Quell allen Liebe zu, und zwar den einzelnen um so reichlicher, je empfänglicher sie für sie sind und je herzlicher sie dieselbe erwidern. Dieser ewigen und unwandelbaren Liebe haben wir es zu danken, daß uns Gott in seiner Heiligkeit, Allmacht, Allgegenwart, Allwissenheit, Allgerechtigkeit nicht schrecklich ist und wir uns trotz unserer Sündhaftigkeit doch zu ihm hingezogen fühlen. Denn jene Eigenschaften müßten uns in Verzweiflung bringen, wenn sie (bildlich gesprochen) nicht gemildert würden von der Liebe; wie die Sonne alles, was sie beleuchtet, verzehren müßte ohne jene sie umgebende Wolkendecke, die Photosphäre, die ihre Glut mildert.

Welch ein erhebender Gedanke für den armen Erdenwurm: Gott liebt mich! Woher wissen wir das denn? Zunächst sagt es uns die Erschaffung unserer Welt. Denn warum hat Gott sie geschaffen? Um unseret-, um der Menchen willen, nach denen ihn in heiliger Liebessehnsucht verlangte, wie die Mutter nach ihrem noch nicht geborenen Kindlein. Wie sie dieses liebt und mit Zärtlichkeit für alle seine Bedürfnisse sorgt, lange ehe sie es noch in ihren Armen wiegt, so hat die Liebe Gott bewogen und ihm die schaffende Hand geführt, als er sein großes Schöpfungswerk vollbrachte. Alles mußte erst da sein: Sonne und Mond mußten leuchten, die Sterne flimmern, der Himmel mußte blauen, die Vögel mußten singen, die Blumen blühen, die Quellen fließen, ja selbst Gold und Edelstein mußten an Edens Schwelle liegen (1. Mose 2, 12), ehe die Menschen geschaffen wurden und hineingesetzt in ihr paradiesisches Heim.

Und seit sie da sind, die Menschen, nach ihrem Fall nicht minder wie vorher, welche Ströme von Liebe goß er über sie aus! Nicht beschränkte und beschränkt er sich darauf, uns nur das Notwendige zu geben — wie vieles könnten wir entbehren — sondern er ist immer darauf bedacht, uns auch zu erfreuen. Darum die tausend Schönheiten der Natur, im Sommer, Winter, Frühling, Herbst, zu Wasser, zu Land und in der Luft; darum das Glück der Freundes-, Gatten-, Kinder-, Geschwisterliebe, all der tausendfache Genuß und Kunst und Wissenschaft, im geselligen Verkehr, der wollige Friede des häuslichen Herdes, des lieben Sonntags.

Aber was ist das alles gegenüber der Liebe, die er uns entgegenbrachte u. bringt in seinem Bemühen, uns zu erlösen vom Sündenverderben! Er hätte ja die ganze gefallene Menschheit mit der sie tragenden Erde längst können mit einem verdienten Fluche in das Nichts zurückstoßen; aber er will sie retten. Und da ersinnt seine erfinderische Liebe einen Plan, in dessen heilige Tiefen selbst die Egel nur mit Ehrfurchtsschauern blicken, einen Plan, der ihn selbst das größte Opfer kostet, das er aber so gerne brachte, um uns zu helfen. Mit dem Namen Golgatha ist alles ausgesprochen. O blutendes Gottes- und Heilandsherz!

Und nachdem das Heil nun möglich geworden, welche Mühe gibt sich Gott, um es an den einzelnen Menschen zu verwirklichen. Wie folgt er ihnen auf ihren Irrwegen und wirbt um sie: „Siehe, ich stehe vor der Tür und klopfe an." Ja, wie brünstig muß diese Liebe sein, die vom Himmel niedersteigt, am Fluchholz stirbt und dann betteln geht von Herz zu Herz um Gegenliebe! O, könnte ich ein Bild malen von dieser Liebe! Aber wenn ich es mit Worten tun wollte, so müßte ich tausend Seraphzungen haben, Zungen jener Lichtgeister, die tiefer ins Herz Gottes blicken und die von des Himmels Zinnen aus das blutige Drama von Golgatha mit all seinen Ursachen und Folgen schauten. Und wollte ich es mit Farben malen, so müßte ich meinen Pinsel tauchen können in die Palette dessen, der Morgen- und Abendbrot, Himmelblau, Alpenblühen, Regenbogen malt so farbenprächtig, so tausendschön. So, wie ich bin, kann ich sie nicht beschreiben, das kann kein Mensch. Aber — Gott sei Dank — wenn sie auch keiner beschreiben kann, diese Liebe, es kann sie ein jeder seliglich erfahren!

Und wer sie erfährt und bewußt belebt, der kann nicht umhin, sie auch auszuleben. Sie ist wie das Sonnenlicht, welches die Blumen in sich aufnehmen und dann wieder in allen Farben von sich geben; wie die Tautropfen und Diamanten, die es trinken bis zur Fülle und es zugleich in funkelnde Herrlichkeit ausstrahlen. „Wir lieben ihn (heißt es 1. Joh. 4, 19 wörtlich), weil er uns zuerst geliebet hat." Wo ein Menschenherz das Lebenselement seiner Liebe in sich aufgenommen hat, da ist Wiederliebe eine heilige und selige Naturnotwendigkeit; und dieselbe ist immer zugleich Liebe zu Gott und zu den Mitmenschen. Der alte Bischof Sailer drückte es treffend also aus: „Gott hat uns zuerst geliebt" — das ist der Inbegriff der christlichen Glaubenslehre; und „Lasset uns ihn lieben" — das ist der Inbegriff der christl. Sittenlehre!

• • • • •

Etliche Gedanken zu dem Artikel in No. 38 von 1923 „Wen darf ein Prediger in die Ehe verbinden?"

Ich möchte ebenso, wie der Schreiber des Artikels den Anfang der Ehe beleuchten und deshalb zurück gehen bis in den Garten Eden. Wir lesen 1. Mose 31. "Und

Gott sah alles, was er gemacht hatte, und siehe da, es war sehr gut." In Kapitel 2, 18 „Und Gott der Herr sprach: Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei, ich will ihm eine Gehilfin machen, die um ihn sei." Wie war es möglich, daß Gott unser Herr sein Urteil so bald änderte? Glauben wir doch an einen unveränderlichen, unwandelbaren Gott. Irgend ein Umstand muß ihn dazu bewogen haben. Ich glaube in 1. Mose 2, 20 ist er angedeutet mit den Worten „aber für den Menschen ward keine Gehilfin gefunden, die um ihn wäre." Das stimmt mit dem, was Paulus 1. Cor. 7, 2 sagt. Der Zweck der Ehe war also nicht nur die Fortpflanzung des Menschengeschlechtes, sondern auch die Vorbeugung der Hurerei. Ich verstehe das Wort unseres hochgelobten Herrn „Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei" so, daß die Ehe für die Menschen gestiftet ist und nicht nur für die heiligen Menschen, sonst wäre ja niemand außer den „Heiligen" berechtigt, in die Ehe zu treten.

Die Erklärung „der Prediger" ist mit den Worten ausgeführt „In allen diesen Stellen sagt das Wort nichts, daß er die Wölfe weiden oder ihnen dienen soll, nur immer den Schafen." Jesus sagte im Gegenteil zu seinen Jüngern Lukas 10, 2 „Ich sende euch als die Lämmer mitten unter die Wölfe" mit dem Auftrage zu sagen: das Reich Gottes ist nahe zu euch gekommen. Und in dem großen Missionsbefehl lautet es sehr deutlich: „Gehet hin in alle Welt und prediget das Evangelium aller Kreatur." Markus 16, 15. Das Wort Gottes unterscheidet sehr deutlich drei Menschenklassen: Kinder Gottes 1 Joh. 3,1— Kinder dieser Welt Ev. Joh. 3, 16; 12,47; Lukas 16, 8 — und Kinder des Teufels 1 Joh. 3, 8. 10; 2 Tim. 3, 8. Die Ersteren haben sich schon für den Herrn Jesum entschieden und sollen geweidet, gelehrt, unterrichtet werden; die Letzteren haben sich der Sünde und dem Teufel hingegeben und sollen gemieden, also auch nicht zur christlichen Ehe verbunden werden von einem christlichen Prediger. Ganz anders aber ist die Stellung eines christlichen Predigers zu den Kindern der Welt. Die Welt ist ja gerade unser Arbeitsfeld und soll für Christum gewonnen werden. Dieses geschieht durch die Wiedergeburt. So wie jede natürliche Geburt eine Vorgeschichte hat, so hat auch die Wieder- oder Neugeburt eine Vorgeschichte. Jesus lehrt dieses sehr klar in dem Gleichnisse von der Entwickelung des Samens bis zum vollen Weizen in den Aehren. Markus 4, 26—29. Unter den Kindern der Welt gibt es viele heilsverlangende, gottesfürchtige Seelen, die aber noch nicht hindurchgedrungen sind zum völligen Bewußtsein der Gotteskindschaft. Ich kann es nicht zugeben, wenn solche Personen sich verehelichen, und ein christlicher Prediger diese Ehe bestätigt, daß er damit den Stempel der christlichen Genehmigung auf eine gottlose Handlung drückt. Der Schreiber fragt sehr richtig: Was würde Jesus tun? Und ich antworte darauf „Segnen würde er und nicht fluchen; annehmen würde er solche heilsverlangenden Seelen und nicht von sich stoßen." Wenn jemand eine gehorsame, christlich gesinnte, aber noch nicht wiedergeborene heiratsfähige Tochter hätte und ein gleichgesinnter junger Mann bäte um deren Hand, dann würde der Vater sie auch nicht von sich stoßen und sagen „Laßt euch im Gerichte trauen!" und ich würde das auch nicht tun können; denn damit degradierte ich den Ehestand. Je leichter junge Leute zusammengehen, desto leichter werden sie später auch auseinanderlaufen. Der christliche Prediger hat zu erwägen, ob man seine heilige Handlung zum Deckmal der Bosheit resp. Gottlosigkeit gebrauchen will, oder ob die Gastgeber und Brautleute gottesfürchtig sind. Im ersterem Falle wäre die Pflicht des Predigers, ihnen zu dienen, in letzterem Falle, ihrer Bitte abzusagen.

Gerh. P. Regehr.

Moutain Lake, Minn.

* * * * * *

Die gefallene Weltstadt.

Als im Jahre 1689 Peter der Große, kaum 17 Jahre alt, seiner unedlen Schwester Sophie auf den russischen Thron folgte, da schlummerte mit seinen nur 10,000,000 noch halb wilden Einwohnern Rußland gleichsam im Schatten seiner Unwissenheit (wie der russische Geschichtsschreiber Ustrjalow es ausdrückt) und gewährte den Anblick eines großen, aber noch ungefährlichen Riesen. Die Feinde konnten sich noch an ihm reiben und ihn berauben und taten alles, seinen Schlummer zu verlängern, weil sie wohl wußten, daß ihnen des Riesen Erwachen erschreckend sein würde. Peter weckte den Riesen und leget den Grund zur neuen größeren Zukunft des Zarenreiches. Zu dem Zwecke baute er St. Petersburg, welches - der europäischen Kultur leichter zugänlich — an Stelle von Moskau Hauptstadt werden sollte. Durch über 100,000 Leibeigene aus den verschiedenen Teilen seines Reiches ließ er durch aufgetragene Erde den sumpfigen Boden festigen und erhöhen. Die armen Fronarbeiter starben in großer Zahl wie die Fliegen weg unter den Ausdünstungen des Sumpfes und den übermenschlichen Anstrengungen der Arbeit.

Das war im Jahre 1703. Schon im nächsten Jahre erhoben sich die ersten Häuser am Norduser der Neva. Peter selbst baute sich schon im Jahre 1703 sein erstes kleines Haus dort. 1712 erhob er St. Petersburg feierlich zur neuen Residenzstadt des russischen Reiches. Die Gebeine des heiligen Alexander Newskij, die er 1724 in sie überbringen ließ, mußten ihr die Weihe eines Nationalheiligtums geben. Die Stadt zählte 1725 bereits 75,000 Einwohner. Die späteren Zaren und Zarinnen verschönerten, erweiterten und bereicherten die Stadt, bis sie im Jahre 1912 2,018,596 Einwohner zählte. Der Glanz und Reichtum des ganzen ungeheuren Zarenreiches floß in ihren Mauern zusammen. Ihre herrlichen Paläste, Brücken und Parks, ihr blühender Handel und Verkehr hoben sie unter die wichtigsten und größten Metropolen der Welt.

Dann kam der Krieg und wandte das Schicksal der Stadt in einer erschütternden Weise. Zwar wurde Pertesburg nicht von feindlichen Batterien wie z. B. Rheims in Trümmer geschossen: keine feindliche Armee drang in ihre Mauern. Die russischen Bolschewisten waren es, die 1917 in den Monaten März und November durch entsetzlich blutige Revolution unter Leitung von Lenin das Schicksal der Stadt besiegelten. Petersburgs Unglück war das Tagesgespräch der Zeitungen der Welt, die sich überboten in Schauergeschichten über die Stadt, die zum Glück vielfach erfunden waren. So berichtet z. B. die New York Times in zwei Jahren sechsmal ihren Fall als geschehen und dreimal als bevorstehend, zweimal, daß sie auf den Grund niedergebrand und zweimal, daß sie in absoluter Panik sei; beständig, daß sie zu Tode gehungert sei und berichtete sechs Revolutionen gegen die Bolschewisten. Aber wenn das auch erfunden war, so war ihr Los doch schrecklich genug.

Ihr Kaiser wurde mit seinem ganzen Haus brutal ermordet; die Adeligen und Gebildeten wurden verbannt oder erschossen. Der Handel wurde zerstört, die Straßen, die geflossen waren von Bürgerblut, verkamen; ihre Paläste wurden Ruinen; ihre Parks verwilderten. Die Einwohnerzahl sank von 2,000,000 auf 600,000 herab. Das ist ein Sturz aus der Höhe in die Tiefe, wie ihn so jäh und so groß keine zweite Stadt in der neueren Geschichte erlebt hat. Er erinnert unwillkürlich an das Wort Jeremiah 51, 8: „Wie plötzlich ist Babel gefallen und zerschmettert; heulet über sie. Nehmet euch Salbe zu ihren Wunden, ob sie vielleicht möchte heil werden. Wir heilen Babel; aber sie will nicht heil werden." Und das schreckliche Ende ihres Kaisers und des ganzen Hauses Romanoff erinnert an Jes. 14, 12: „Wie bist du vom Himmel gefallen, du schöner Morgenstern, wie bist du zur Erde gefället!" Mit dem Tode des Bolschewistendiktators Lenin wurde die stolze Stadt, deren Namen vorher bereits russifiziert und in Petrograd verwandelt worden war, „Leningrad" genannt. Eine ruinierte Stadt nach dem Manne benennen, der ihren Ruin herbeigeführt hat, das ist eine Ehre, um die man ihren Träger nicht beneiden kann.

Was mag die Zukunft dieser Stadt sein, die von so glänzender Höhe in so große Tiefe gestoßen wurde? Wird das Gottesgericht, das sie traf, vorüber gehen, und wird sie sich je wieder von ihrem Fall erholen? Wenn je — dann wird sie ihren derzeitigen furchtbar logischen Namen gewiß mit einem anderen vertauschen, und der jetzige wird als Denkmal gelten für eine Zeit der Schrecken, wie wenige Welthauptstädte sie erlebten.

Wer die Weltgeschichte im Lichte des Wortes liest, der wird sich im vorliegenden Falle seine besonderen Gedanken machen angesichts der unerhörten Vergewaltigung, die vom früheren Petersburg aus ergingen über ungezählte nichtorthodoxe Christen (Sibirien!) und Juden (Pogrome!) und

andere der Regierung oder Günstlingen derselben unangenehme Russen — vom Fürsten bis zum Bauer. Die Weltgeschichte ist ein Weltgericht. Es mahlen in ihr die „langsamen", aber sicheren Mühlen des gerechten Gottes. Anderen Sündenstädten ging es ähnlich wie Petersburg, und anderen wird es gleich ergehen, wenn das Maß der göttlichen Geduld voll ist.

* * * * *

Korrespondenzen.

* * *

Buhler, Kansas. den 17. Juni 1924.

Vor einiger Zeit wurde von der Nord Kirche in Buhler aus die Witwe des Aeltesten Abraham Schellenberg zur letzten Ruhe bestattet. Sie war wohl meistens kränklich, doch in letzter Zeit sehr krank. Doch für alles zeigte sie Dankbarkeit in ihrem Leiden. Was gewiß ihren Töchtern die Pflege sehr erleichterte. Ihr Abschied erweckte mancherlei Erinnerungen an ihren, vor einigen Jahren heimgegangenen Gatten, dessen Namen mit unauslöschlicher Schrift in der menn. Geschichte eingegraben ist.

So lange ich ihn gekannt, noch von Rußland her, stand er bei mir in hoher Achtung. Zu jener Zeit wurden wohl die meisten Predigten bei den Andachten vorgelesen und oft wie? Seine freien Vorträge, Erklärungen, Ermahnungen machten einen tiefen Eindruck auf mein jugendlich Gemüt. Zu jener Zeit kam man in den Häusern zusammen, d.i. die M. Br. Gemeinde. Weil Aelt. Schellenberg den Wert und die Bedeutung guten Gesanges erkannte, so wurde in der Mittagspause derselbe fleißig gepflegt. Meines Erachtens trug die Würdigung und Pflege des Gemeindegesangs sehr wesentlich zum Erfolg der M. Br. Gemeinde bei.

Aelt. Schellenberg legte mit den Jahren seine Parteilosigkeit immer mehr ab. (Worin ihm leider viele seiner Glieder nicht folgten). Vor einer großen Versammlung hörte Schreiber dieses ihn selber bekennen, daß er so veranlagt sei, alles was er angreife, ganz fertig zu machen. Das habe er auch mit seiner Gemeinschaft versucht. Habe aber ausgefunden, daß solches vergebliches Bemühen sei. Das war ein Zugeständnis. Auf seinem Sterbebette hat er sogar mit trauernden Augen es tief bereut, daß er oft lieblos geurteilt und so parteiisch gewesen sei. Ende gut, alles gut. Aber warum damit warten ,bis erst der Tod uns entgegengrinst. Warum werden etwaige Gegensätze und Unterschiede noch jetzt aufgebauscht und oft künstlich genährt, anstatt Liebe walten zu lassen für „alle Heiligen." Gott sei Dank, jemehr die Erkenntnis, auch in unseren Kreisen, von der einen wahren Gemeinde, die aus allen solchen besteht, in denen Christus eine Gestalt gewonnen hat, sich Bahn bricht, jemehr werden auch die Schranken fallen; jemehr wird allen solchen, ob Paulisch oder Kephisch, das innige Band wahrer Liebe verbinden und umschlingen.

Allzu scharf macht schartig. Das trifft auch zu im Gesetze machen überhaupt und

Programm

für die Konferenz der Mennoniten im mittleren Canada, abzuhalten in der Nordstern Gemeinde zu Drake, Sask., den 7., 8. und 9. Juli 1924.

Beginn der Konferenz Montag Morgen um ½10 Uhr.

Einleitende Arbeit

1. Eröffnung vom Schreiber der Konferenz, Jakob Gerbrand, Drake.
2. Konferenzpredigt vom Vorsitzenden, David Töws, Rosthern.
3. Verlesen des Protokols von der letzten Konferenz, vom Schreiber.
4. Anmeldung von Gemeinden zum Anschluß an die Konferenz.
5. Entgegennahme der Delegatenzeugnisse.
6. Bestimmung über Stimm- und Mitberatungsrecht.
7. Ernennung eines Wahlkomitees.
8. Beamtenwahl.
9. Ernennung eines Beschluß- und Revisionskomitees.
10. Zeiteinteilung für die Konferenzsitzungen, und sonstige Bekanntmachungen.

Ausführung des Programms.

1. Schul- und Erziehungssache.
   1. Betrachtung über 1. Mose 18, 17—19. Von Heinr. P. Balzer, Langham.
   2. Vorbereitung der Jugend für die Aufgaben des Lebens. Von Is. P. Friesen, Rosthern. Freie Besprechung nach jedem Thema.

2. Gemeinde- und Gemeinschaftssache.
   1. Betrachtung über Epheser 1, 17—23. Von Aelt. Jakob Höppner, Winkler.
   2. Die Bedeutung der mennonitischen Gemeinschaft. a) In der Christenheit; b) In der Welt. c) In Vergangenheit, Gegenwart u. Zukunft. Von H.H. Ewert.
   3. Warum ist der Krieg nicht zu rechtfertigen, trotzdem das Volk Israel viele Kriege führen mußte? Von Johann J. Klassen, Rosthern.
   4. Trauungen. a) Solcher, wo ein oder beide Teile zu keiner christlichen Gemeinschaft, oder zu einer andern Gemeinschaft gehören. b) Blutsverwandter. c) Solcher,wo ein oder beide Teile gerichtlich geschieden sind.Von P.P.Epp,Morden. Freie Besprechung nach jedem Thema.

3. Innere Missionssache.
   1. Unser Beruf auf Erden. Von Johann J. Hooge, Plum Coulee.
   2. Bericht des Komitees für innere Mission; einschließlich des Kassenberichtes. Von Benj. Ewert, Winnipeg.
   3. Besprechung dieses Berichtes und dieses Werkes, und Wahl eines Komiteegliedes (Jakob J. Sawatzky's Zeit ist abgelaufen.)
   4. Was ist zu tun, damit die zerstreutwohnenden Glaubensgenossen, die keinen Prediger in ihrer Nähe haben, sich mehr selbständig bauen mögen? Von Gerhard Buhler, Waldheim.

   Frei Besprechung nach jedem Thema.

4. Literatursache.
   1. Was lesen wir? Von Joh. Regier, Laird.
   2. Bericht über Herausgabe des Mitarbeiter. Von H. H. Ewert, Gretna.
   3. Besprechung und Wahl eines Komiteegliedes. (Is.P.Friesen's Zeit ist abgel.)

5. Wohltätigkeitssache.
   1. Betrachtung über Ebräer 13, 16: „Wohlzutun und mitzuteilen vergesset nicht, denn solche Opfer gefallen Gott wohl." Von Jacob Quiring, Lockwood.
   2. Bericht des Armenpflegekomitees. Von David Epp, Laird.

   Besprechung und Wahl. (H. H. Bartel's Zeit ist abgelaufen.)

   4. Bericht über Unterstützung der Notleidenden in Rußland und Deutschland. Von P. P. Epp, Morden.
   5. Einwanderungs- und Ansiedlungssache der Mennoniten von Rußland. Von David Töws, Rosthern.
   6. Besprechung und Wahl. (P. P. Epp's Zeit ist abgelaufen.)

6. Schlußangelegenheiten.
   1. Bericht des Revisionskomitees und des Beschlußkomitees, und Wahl eines Gliedes fürs Programmkomitee. (Mich. Klassens Zeit ist abgelaufen.)
   2. Ortsbestimmung für die nächste Konferenz und anderes.
   3. Schluß von Aeltesten Johann Gerbrandt.

Für die Abendandachten oder Versammlungen sorgt die Ortsgemeinde.

Das Programmkomitee:

Mich. Klassen, Morden. David Epp, Laird. Benjamin Ewert, Winnipeg.

im Regeln aufstellen im besondern. Wenn es nicht wegen unsers Herzens Härtigkeit wäre, müßten unsere Gemeinden ohne jegliche Verordnungen, Regeln und Ueberlieferungen fertig werden. Sie haben ja das Wort Gottes, in dem genau vorgeschrieben wie ein Glied im Hause Gottes zu wandeln hat.Doch unsrer vielen Menschlichkeiten halber genügt es nicht, zu diesen gehört auch Mangel an wahrer Liebe. Wenn innigste Liebe unser Herz erfüllt, würden wir in Beurteilung unseres Bruders nicht meistens mildere Saiten aufziehen?

Die Ernteaussichten haben sich in den letzten Wochen sehr gebessert. Wenn der liebe Gott ferneres Gedeihen gibt, wäre auf eine gute Ernte zu rechnen und nächste Woche wird sie, wills Gott, im vollen Gange sein. Auch eine reiche Obsternte steht in Aussicht. Mit den Kirschen hat man bereits begonnen, dann folgen Aprikosen, Pflaumen usw. Der kühle Mai hat einem warmen Juni Platz gemacht.

Unser Vater, der bereits im 88sten ist, hatte neulich einen leichten Schlaganfall, wovon er sich jedoch wieder ziemlich erholt hat. Bei Tante Wölk, seiner Schwester, macht das Alter auch sich immer mehr bemerkbar. Mit Gruß C. H. Friesen.

* * *

Cordell, Okla., den 16. Juni 1924.

Einen Liebensgruß an Editor und Leser!

Von unsere Ecke der Erde wäre zu berichten, daß wir so weit uns bekannt ist, alle munter sind. Diese Woche werden wir hier bei uns mit den Bindern ins Feld ziehen, und die schöne Weizenernte in Garben und auch in Hocken bringen. Das Corn- und auch Cottonmachen hat sehr gute Fortschritte in Juni Monat gezeitigt. Wir haben genug Regen, auch sehr schönen Sonnenschein, so daß wir sagen können, Okla. hat nicht viel Schattenseiten, denn die liebe Morgensonne scheint ins Zimmer an der Nordseite vom Haus, und abends kommt die liebe Sonne wieder mit ihren lieblichen Strallen und schaut wieder zum Fenster hinein, Hut ab für Okla. Wenn der liebe Gott uns vor Schaden bewahrt, darf in Oklahoma keiner Hunger leiden. Nein wir dürfen noch anderen eine helfende Hand reichen. Das weibliche Geschlecht Geschlecht hat es auch sehr drock mit all den jungen Hühnern, und muß auch einmal den Tag ins Beerenfeld gehen, um die schöne Frucht einzusammeln und einzukochen. Weintrauben wird es auch recht schön geben. Auch essen wir schon frische Kartoffeln. Wir sind jetzt fleißig im Baumwollenfeld, um es von Unkraut zu befreien. Und wenn das Dreschen und auch das Pflügen zur Vergangenheit gehören wird, wollen wir mit dem Sack über der Schulter im Baumwollenfeld unseren Urlaub nehmen.

Zu berichten ist noch, daß Geschwister Sam Hüberts Cal. Adje gesagt haben und sind wiederum in Okla. daheim, wo Sam eine 80 Acker Farm eigent. Euer aller Wohlwünscher A. K. Hamm.

* * * * *

Der Dienst für den Bruder, ist der größte Dienst für den Herrn.

Hillsboro, Kansas., den 18. Juni 1924.

Will versuchen einiges zu berichten von hier.

Das Wetter ist etliche Tage ziemlich heiß gewesen, doch kam ein kleiner Regen, welcher die Felder und Gärten sehr erquickte. Der Weizen steht prachtvoll, auch der Hafer hier in unserer Nähe. Der Herr hat uns bis jetzt vor Hagel bewahrt, Ihm der Dank!

Haben auch wieder viele Segenstage erleben dürfen. Pfingsten hatten wir ein schönes Tauffest, indem 18 junge Seelen der Gemeinde hinzugetan wurden. Aeltester P. H. Unruh vollzog die Taufhandlung im Namen des Dreieinigen Gottes. Abends war Jugendverein, welcher gut vertreten war. Ein Chor von alten Männern sang so wunderschön das Lied: Wenn Zions Weg verläßt ein Herz. Wie klingt es so schön, wenn das Herz mitsingt. Pred. Jakob Baumann spielte dazu die Orgel. Den 2. Feiertag hatten wir eine schöne Missionspredigt von Pred. C. C. Wedel.

Den 11. war in der Tabor Gemeinde die Kansas und Nebraska Sontagsschulkonvention. Was geliefert wurde, kommt ja in den Blättern. Aber unter den Besprechungen kam viel Belehrendes . Aber es wollte manchmal so gerne überschlüpfen ins Englische. Hin und wieder hört man den Ausdruck, man kann sich besser ausdrücken. Ist's möglich? Ist doch kein Mensch in der Welt, der sein Kind besser versteht als die Mutter. Und sollte ein Kind sich besser ausdrücken können in einer der Mutter fremden Sprache? Der Aelteste des Ortes half hin und wieder denken, er sagte: Wir waren alle Deutsch. Da forderte er auf die Hände zu heben,wer nicht Deutsch verstehe. Aber keine Hand hob sich. Da wurde geäußert: Ob es die Jungen auch verstanden, und es wurde in englischer Sprache wiederholt, aber auch dann konnte man keine Hand sehen. Dann fragte er: Wer nicht englisch verstehe. Da hoben viele die Hand. Ist doch der Missionaren erste Arbeit, die Sprache zu erlernen, daß sie dem Volke in der Muttersprache die Erlösung durch Jesum Christum bringen können. Auch die Chöre waren gut vertreten, und sangen schön. Ein Chor sang das Lied: Lichthell strahlt des Meisters Gnade. Und es wurde gefragt: Ob das einfache nicht das Beste sei. Welches von der Versammlung mit einem vielfachen „Ja"beantwortet wurde. Auch wurde von den vielen Irrlehren, die jetzt die Welt durchschwirren, mehreres erwähnt. Hier stehen die Männer, welche Gott berufen für diese Arbeit, sie zu bekämpfen, vor einer Riesenarbeit. Wer wollte und könnte hier wohl müde werden, wenn es gilt für Gottes Ehre einzutreten? Von David lesen wir, als Gott ihn dazu berief, den Riesen zu bekämpfen, hatte er ihn zu solch großem Werk bei der Herde seines Vaters vorbereitet. Und wie er ihn von dem Löwen und Bören errettete. Und wie er dann den König Saul trösten konnte: Es entfalle keinem Menschen das Herz um deswillen, dein Knecht soll hingehen ,und mit ihm streiten. Denn Er hat geschändet das Zeugnis des lebendigen Gottes. Gott legte ihm den Riesen zu seinen Füßen Dank seinem Gottvertrauen und seiner Arbeit. Er mußte zum Bache gehen und Steine sammeln ,die Schleuder und Stab in seine Hand nehmen, und dann zu ihm sagen: Ich komme zu dir im Namen des Herren Zebaoth, den du gehönet hast. Und als der Riese ihm dann mit Verachtung entgegen kam und sich ihm nahte, da heißt es von David: Er eilete und lief ihm entgegen, tat seine Hand in die Tasche und nahm einen Stein daraus und schleuderte und traf ihn an seine Stirn, und er fiel zur Erde. So ließ sich David von Gott brauchen, Gottes Ehre zu retten. — Wichtig war es, von einem Manne zu hören, daß Er schon 35 Jahre als Lehrer in der Sonntagsschule gedient habe. Ein treuer Lehrer, wird wohl oft auf den Knien in dieser Zeit vor Gott getreten sein, und die Schüler wohl auch für ihren Lehrer. Am Schlusse dieser Konvention sagte ein ergrauter Mann, der auch schon viele Jahre als Sontagsschullehrer tätig ist, ein sehr langes schönes Gedicht auf ohne Unterbrechung. Es war im Herzen, und es konnte kein Steckenbleiben sein. Hier sahen wir all deutlich, obzwar dem äußern Mensch wohl mit den Jahren die Kräfte schwinden, und der Körper sich allmählich zum Grabe neigt, so steigt die innerliche Kraft dem Geiste nach immer höher und näher zu Gott empor, wo die Seele ihren Ursprung hat, und sie hingehört. So sie mit Gott gelebt hat, und für Ihn gearbeitet ohne Ermüden, ein Jeder in seinem Teil, die von Gott für ihn bestimmte Arbeit getan, er sei Alt oder Jung, der Meister des Weinberges hat für alle Arbeit und anzustellen ist seine Sache.

Jede Arbeit die in unseren Augen gering und klein betrachtet wird, ist groß und wert geachtet in Gottes Augen. Ob in der Sonntagsschule, oder irgend sonst am Krankenbett in den Hütten der Armen oder Alten und Schwachen, Betrübten und Traurigen, Trostlosen, überall ist Gelegenheit, wenn wir sie nicht unbenutzt vorbei gehen lassen. Oft lindert ein Händedruck den Schmerz, oder ein liebender Blick. Nur gehen!

Wenn Jesus winkt, so geh' —
Wenn Er dich ruft, so folge gern!

1. Auf Kinder höret meine Lehre
Die Jesus selbst gelehret hat,
Hört ,daß Euch Jesus wieder höre,
Auf, gebet meinem Flehen statt,
Ich bitte durch des Lammes Blut,
Bedenket heute, was ihr tut.

2. Ihr steht vor Gott und der Gemeinde
Vor Jesu heiligem Angesicht,
Ihr ruft, Herr Jesu wir sind Deine,
Ja, Deine Lämmer, Satans nicht —
Es wisse, wer es wissen kann
Wir wir gehören Jesum an.

3. Bedenkt o Kinder, was ihr saget,
Und das hier nicht zu scherzen sei,
Sonst kommt die Stunde, so ihr klaget,
O wehe meiner Heuchelei —
Bedenkt, das wer uns hier betrügt,
Nicht Menschen, sondern Gott nur lügt.

Auf Wiedersehen! Helena Warkentin.

Hydro, Mont., den 17. Juni 1924.

Gottes Segen jedem zum Gruß! In meinem letzten Bericht No. 24 sind ein paar Fehler eingeschlichen. —

Es sollte da heißen 'Doktor Larsens" nicht „Barsens." Und weiter „Die Leiche in ihrem Sarge wurde getragen von Anna Janzen, Klara Janzen, Tina Redekop, Oteliena Stückle und Eliesabeth P. Peters", nicht „Anna Peters.

Nun hier hat es jetzt mehrere Mal sehr schön geregnet. So daß alles sehr schön aussieht. — Ja möge Gott auch ferner Seinen Segen dazu geben, denn ein jeder möchte doch so gerne eine Ernte haben. Aber am allernötigsten ist doch, daß wir mehr trachten, eine geistliche Ernte einzuheimsen.

Etwas verspätet möchte ich noch berichten, daß wir Ostern ein gesegnetes Programm hatten. Es werden den Kindern dadurch die Ostern doch mehr wichtig. Sonst ist ja wohl das Weihnachtsfest mehr ein Kinderfest. Und doch ist Ostern gerade so ein Freudenfest.

Der Gesundheitszustand ist ziemlich gut. Und alles ist sehr fleißig an der Arbeit. Es wird Schwarzbrache gepflügt. Etliche pflügen auch noch zu Haffer u. Flacks. Auch wird noch Korn gepflanzt.

Die Schule schloß den 4. Juni. Wir hatten einen guten Lehrer, so daß die Kinder voran kamen.

Möchte noch Onkel Peter P. Löwen, Waldheim, Sask. fragen, ob sie unseren Brief erhalten haben? Wir warten sehr auf Antwort. Seid noch alle aufs innigste gegrüßt von A. M. Löwen.

* * *

Großer Hagel bei Meno, Okla.

Am Montag, Pfingsten zweiten Feiertag, um 5 Uhr nachmittags war hier ein Hagelwetter, wie sich niemand von früher eines solchen besinnen konnte. Der Schaden ist nicht so groß am Getreide — obzwar auch manche Felder mehr oder weniger gelitten haben — denn die Hagelstücke waren so ganz außergewöhnlich groß, daß der Schaden mehr an den Dächern ist. Auch hat es nur wenige Fenstern gekostet, da wenig Wind war, sonst wäre an der Süd- und Westseite kein Fenster ganz geblieben. Auch hätte es in dem Falle viele zerbrochene Seitenbretter (sidind) gegeben; denn die Hagelstücke waren vielleicht mehrere Pfund schwer und hat man die größten gemessen bis zu 25 Zoll Umfang. Kein Dach blieb unbeschädigt. Hagelstücke schlugen durch zolldicke Dachbretter, sogar noch durch die Decke ins Zimmer. Stellenweise waren die Zollbretter nicht zersplittert, sondern hatten nur ein rundes Loch, wie von einem Geschoß. Manche Dächer, die nicht mehr neu sind, sind fast total ruiniert. Auf mehreren Dächern hat man bis 100 Löcher gezählt, außer den vielen gespaltenen und zersplitterten Schindeln. Am folgenden Tage saßen denn überall die Leute auf den Dächern und flicken, so gut es vorläufig zu machen geht. Auch Vieh ist getötet und verkrüppelt. Menschenleben hat es glücklicherweise nicht gekostet. Einige haben tüchtige Schläge bekommen, indem sie das Vieh eintreiben wollten. In der Luft waren viele Wirbelstürme zu sehen, aber daraus kein Schade. Die meisten Leute flohen in die Keller.

J. B. Epp.

* * * * *

Aus dem Leserkreise.

* * *

Br. Peter Dirks, Warden, Washington, Grant Co., Box 24 sendet Zahlung für die Runschau u.eine Nachr.für Abr.Klassen, Nadarowka, Wol.Wosnesenka,Kreis Pawlodar, Sibirien, dessen Suchen er schon zwei Mal in der Rundschau gesehen und persönlich von Klassens wissen möchte, wer, wie und wo sie alle sind. „Lebt unsere liebe Mutter noch oder ist schon lange tot? Ich schicke die Rundschau. Wir leben noch alle die wir nach Amerika kamen, haben noch 12 Kinder 8 Söhne und 4 Töchter verheiratet sind, Peter, Wilhelm, Susana, Elisabeth noch in Rußland im Dorfe Busau, und dann Johann und Maria, die anderen sind noch allein. Mein Mann Peter Dirks ist immer kränklich, leidet am Magen. Viel Freude gibt es nicht in dieser Welt, aber „durch Trübsal hier, geht der Weg zu Dir." Deine älteste Schwester Elisabeth geborene Klassen in Liebe, bis wir uns wieder sehen, wenn nicht hier, dann dort, wo es kein Scheiden gibt.

* * *

Adressenänderung.

Allen Freunden wird zur Kenntnis gegeben, daß meine Adresse jetzt: 4353 W. Carroll Ave, Chicago ist. (Früher Mechanicsburg, Pa.)

H. Penner.

* * *

Rosenfeld, Man.

Einliegend finden Sie $1.50 für „Rundschau — „das mennonitische Blatt dieses Jahr, und wünsche, daß wir in der „Rundschau" — das mennonitische Blatt der Zukunft" haben möchten.

Ich habe jetzt so recht Zeit, die Rundschau zu lesen (kann nicht arbeiten wegen Rheumatismus), so würde ich es mit Freuden begrüßen, wenn, wie der Editor schon einmal erwehnte, das Blatt vergrößert würde. (Die Frage ist noch nicht aufgegeben. Ed.) Besonders, wenn ich zu der „Erzählung" komme, dann denke ich immer, wenn der Editor selbst eine Erzählung sollte lesen und nur jede Woche eine oder eine halbe Spalte davon, ob er dann nicht auch würde denken, daß es besser wäre, 2 Seiten davon zu bringen. (Ich lese wieder die Proben, und wenn man dann die ganze Rundschau zum zweiten Mal liest, denkt man nicht an alles. Du hast recht, Bruder. Ich will es besser machen. Ed.) Denn wer liest nicht gerne eine christliche gute „Erzählung"? Gebe es da nicht eine gute Gelegenheit, wenn das Blatt größer wird, zwei volle Seiten für die Erzählung zu nehmen?

Mit Gruß Johann A. Zacharias.

Gleudchester Farms, Elverson, Penna.

Lieber Bruder Neufeld!

Da meine Kinder in Sibirien wohl schon die Freikarten zur Ueberfahrt nach Canada haben werden, möchte ich Euch bitten, die Rundschau weiter an Heinrich Töws Grischkowka zu schicken Bitte es auch in der Rundschau bekannt zu machen.

Wünschen Euch Gottes reichen Segen zu Eurer Arbeit und recht viele Leser, denen die Rundschau eben so unentbehrlich wird wie uns hier in der Einsamkeit. Verbleibe mit Brudergruß David Braun.

* * *

Inman, Kansas.

Es will noch immer nicht recht warm werden. Heute ist es auch wieder kühl, es muß dochwohl im Norden wo geschneit haben

Seid recht herzlich von uns gegrüßt, und wünschen Euch viel Mut und Freude zur Arbeit.

Von Euren Euch liebenden Mitwanderern zur Ewigkeit. Abr. u. Anna Peters.

* *

Fork River, Man., den 26. Mai 1924

Werter Editor!

Ich bin schon hinten von Februar mit der Zahlung für die Rundschau, habe es nicht in Obacht genommen, daß sie schon aus war und die Rundschau kam immer so treulich jede Woche, sonst hätte ich's schon eher gemerkt. Werde mich bessern.

Ich sende hiermit $1.50 und bitte den Jugendfreund mitzuschicken.

Wir sind noch fleißig an der Arbeit.

Mit Gruß H. Laible.

* * *

New York City, 162 E. 97.

Ich bin hierher nach New York gegangen, um besseren Verdienst zu finden, um eher die Schulden an meine Wohltäter bezahlen zu können. Hab Arbeit in einer Oelfabrik für 70c. pro Stunde gefunden.

Es ist noch große Nachfrage nach Arbeiter.

Grüßend H. D. Dirks.

Mennon, Sask., den 3. Juni 1924.

Einliegend $1.25 für Rundschau auf ein Jahr. (Danke. Ed.) Ich möchte unsere weit zerstreut wohnende Freunde von unserem Befinden wissen lassen. Sonnenschein ist's nicht immer gewesen, haben recht viel Krankheit gehabt. Letztes Jahr im Frühjahr den 18. April wurde Liese 21 Jahre am Blinddarm operiert und den 5. Juni mußte Franz 19 Jahre auch operiert werden am Blinddarm.. und dies Jahr den 10. Mai wurde Frieda, 14 Jahre, auch am Blinddarm operiert. Dann dachten wir, der Berg wird doch steil — aber oben ist das Paradies. Jetzt sind, Gott sei Dank, alle gesund. Aber so etwas nimmt viel finanzielle und physische Kraft. Aber das eine ist das Schöne und Wertvolle, wenn Kinder sich müssen auf den Operationstisch legen und sagen dabei, „grämt Euch nicht um mich, wenn ich sterbe, dann sterbe ich selig." Das gibt Beruhigung.

Grüßend A. P. Dickman.

* * *

Kelstern, Sask., den 9. Juni 1924

Bitte meine Rundschau fernerhin anstatt nach Batman nach Kelstern via St. Boswells zu schicken.

Bitte diese Adresse in der Rundschau bekannt zu machen.

J. J. Letkeman.

* * *

Reinland, Man., den 12. Juni 1924.

Wünsche Ihnen Gottes Segen in Ihrer Arbeit an der mir lieb gewordenen Rundschau und Gesundheit an Leib und Seele. (Von Herzen Dank. Ed.) Berichten Ihnen mit diesem, daß wir unsern Wohnort verlegt haben nach Reinland und bitten Sie fernerhin unsere liebe Rundschau auf folgende untenstehende Adresse zu schicken.

Franz A. Warkentin

P. O. Reinland Box 36, Man.

* * *

Chicago, Ill., den 13. Juni 1924.

Gruß des Friedens zuvor! Es hat dem Herrn gefallen, Sein Werk zu segnen, so daß es an Raum mangelt und wir nun etwas vergrößern. Das gibt auch viel Arbeit jedoch es soll ja alles zu Gottes Ehre dienen und auch unser Hausnummer ist geändert und fortan 4221 S. Rockwell St. anstatt wie früher 4215, bitte es bekannt zu machen.

Wünsche Euch schöne Gesundheit, welcher auch wir uns erfreuen, danken für alle Mühe.

Mit herzlichem Gruße

A. F. Wiens und Familie.

* * *

Minneapolis, Minn., den 15. Juni 1924.

Wir hatten es etliche Tage schon ziemlich heiß. Ich war einen Tag auf die Farm gefahren, 15 Meilen. Das Getreide steht schön, der Roggen besonders. Sonnabend den 14. Juni gegen Abend fing es an zu regnen und zu Hageln. Man muß sagen, ein furchbarer Regen. Es dauerte auch nicht lange, da war die Strasse beinah quer über voll, 2 Fuß tief ging ein Strom, die Automobile blieben stehen die Röhre konnten es nicht verschlingen. Es war auch in unserem Keller. Bei dem Ausgang ist die Eisenbahnbrücke, da hat es ein großes Loch ausgerissen, da wird heute sehr gearbeitet. Auf den Strassen wird der zusammengetriebene Sand weggefahren. Ein Block ab von uns ist eine Rinne ausgerissen 3 Fuß tief, das Flaster verbrochen. Es wird gesagt in 30 Jahren ist nicht solch ein Regen gewesen. Heute ist das Wetter schön.

Franz Adam.

* * *

Lehigh, Kansas. den 20 Juni 1924.

Bitte schicken Sie die Rundschau nach Lehigh. Meine Adresse war Peabody, Kans.

Grüßend Abr. P. Neufeld.

* * *

Ist Californien traurig?

Ich traf hier auf meiner Besuchsreise bei meinen Kindern J.J.Friesen auch die werte Rundschau, und ich lese da über das traurige Californien auf Seite 9 No. 25 „alles ist trocken, alles vertrocknet. Wer noch Milch und Brot hat, dankt Gott." Ich bin nun von Bakersfield, Calif., durch das ganze Californien gefahren, habe im südlichen Teil auch manche trockene Felder gesehen, wo Getreide, welches durch den Regen, den Californien sonst gewöhnlich durch die Monate Jan. Feb. und März bekommt, trocken geworden. Doch nicht sehr weit hinter Fresno schon fing das Getreide an gut zu sehen, und von dort aus fortwährend schöne, ja sogar prachtvolle Felder gesehen, wo einem das Herz lacht. Auch heißt es in demselben Artickel „das die Züge überfüllt von Flüchtlingen sind, die Calif. verlassen." Ich will nur sagen, wie ich es gesehen. Von Bakersfield, wo es trocken ist, wo wir am wenigsten Regen gehabt nach Regierungsrechnung, fuhr ich am 22. Mai ab. Da standen fast für jeden Passagier zwei Sitze zur Verfügung. So fuhr ich bis Salem, Oregon, nirgends fand ich einen Zug überfüllt, sondern immer genug Raum für jegliche Bequemlichkeit, die man auf einem Zuge erwarten kann. Bin nun so durch Oregon, Washington und Minn. bis hier in Minniapolis gefahren, den ganzen Weg durch war das Getreide überaus gut, so daß man einen Hochgenuß daran haben konnte. Ich kann nur sagen, was ich am Tage gesehen.

Ich werde diese Woche noch in Minniapolis sein bei den Kindern. Meine Schwiegertochter hat Deinen Worten gelauscht in Mt. Lake, Minn. Ihr war das viel wert gewesen. Vielleicht lernen wir uns auch noch persönlich kennen. Gott segne Dich in Deiner Arbeit. (Von Herzen Dank. Von Minniapolis führen mehrere Wege direkt nach Winnipeg. Bitte Bruder. Ed.) Dein geringer in Chr. Jesu Julius Friesen M.D.

* * *

Altona, Man., Box 373, den 23. Juni

Lieber Bruder!

Da ich direkt nach Altona fuhr, so wurde von dem bei Dir geplanten Besuch nichts, ich hoffe aber in baldiger Zeit hinzukommen. Vielleicht bist Du so freundlich und zeigst in der Rundschau meine jetzige Adresse an.

Grüßend J. P. Klassen.

* * * * *

Haus und Schule.

* * *

Was ist Erziehung?

Der Wortlaut scheint etwas davon anzudeuten. Die Psychology definiert diesen Begriff als „Gewöhnung."

Wenige Leute bgreifen die wahre Bedeutung obigen Begriffes und denken, die Aufgabe eines Erziehers sei, das Kind mit allerlei Gutem zu stopfen oder zu „nudeln". Das ist es jedoch nicht. Jedes Menschenkind kommt in diese Welt mit dem Keim einer Seele, mit etwas Leben, dem ewigen Leben entsprossen, tief und geheimnisvoll in ihm versteckt. Das ist das eigentliche Kind. Nicht der Körper, die Gewohnheit oder Tätigkeiten.

Damit sich das Kind richtig entwickele, zur richtigen Zeit und zu einem tüchtigen Menschen entfalte, ist es notwendig ihm behilflich zu sein, den Kern von der Schale zu befreien, damit sein „Licht scheine." Es ist unser Vorrecht, ihm dieses zu zeigen und darin behilflich zu sein. Jeder ist seines Glückes Schmied, es wird weder vererbt, noch gegeben. Doch können wir den Weg zeigen zu diesem Glücke, zeitlich und ewig.

Man kann ihm auch nicht Weisheit eingießen, sonst hätte es wohl schon ein mancher Lehrer versucht, es muß vor jedem persönlich sein. „Was du ererbt von deinen Vätern hast, erwirb es um es zu besitzen." Alsdann zeige man's dem Kinde, wie wir's gemacht haben.

Du kannst dem Kinde keine Kraft mitteilen. Doch vermögen wir ihm die Werkzeuge in die Hand zu drücken und ihm zu zeigen wie sie benutzt werden, doch sein ist die Hand und der Wille sie zu benutzen. Nur so kann die Seele wachsen.

Du kannst dem Kinde keinen Mut einflößen. Du kannst ihm zeigen was es ist, ihm vorlebend.

Auch Beispiele aus dem Leben anderer Männer, braver, mutiger Seelen, sind im Stande anzuleiten und hoch zu begeistern! So erlangt das Kind den richtigen Begriff und erkennt den Wert der Sache. Doch der Kampf und entwaiger Sieg sind sein allein.

Du kannst dem Kinde kein Wissen geben. Richtiges Wissen kauft man nur mit der eisernen Münze der Erfahrung. Diese oft teuer erworbene Erfahrung ist der wirkliche Prüfstein unseres persönliches Wissens, und jeder muß für sich selbst kaufen.

Du kannst dem Kinde auch keine Liebe geben, die Triebfeder alles Guten. Du kannst deine eigene Liebe über ihn ergießen, doch auf wen und worauf wird der Zögling seine eigene Liebe richten? Hat er die Kraft zu lieben? Alles was du für ihn zu tun vermagst, ist, ihn in deine eigene große Liebe einzuschließen und seine zu erwärmen und anzufachen. Deine aufopfernde Liebe wird ihn belehren und begeistern zu äußerster Anstrengung! Unsre Kämpfe sind also ganz persönlich, oft auf und niederwogend, und ganz abhängig von unseren aufgehobenen Gebetshänden. Solange wir in Ihm bleiben, solange die Wurzel unseres göttlichen Lebens Gottes reichen Quell erreichen — solange werden wir gedeihen wie ein Baum an den Wasserbächen.

Erziehen ist nicht Moralpredigen. Nicht Theorie sondern Praxis, demonstrieren, packt die Seele eines Kindes. Besonders überzeugend wirken die wahren Beispiele aus Gottes Wort, ohne welches keine wirkliche Erziehung möglich oder denkbar ist.

Gruß von D. Fast.

* * *

Schulneuigkeiten.

aus der „O. B. A.."
bei Meno, Okla.,
den 14. Juni. 1924

Die Schule ist seit 7 Wochen geschlossen, und man möchte denken, daß es um den Ort herum seither ganz totenstille gewesen ist. Solches aber ist nicht der Fall. Eine Woche nachdem die 45 O. B. A. Studenten ausgezogen, zogen 40 Kinder ein; um unter der Leitung einer unsrer Schülerinnen, Lydia Johnson, 5 Wochen lang Bibel und deutschen Unterricht zu erhalten. Bei der sog. „Westkirche" (Ringwood) hielt eine Miß Rüdiger eine solche Schule ab, mit 27 Schülern. Miß Rüdiger hat in der Corn Bibel Schule studiert.

Auf dem neuen Schauplatz unserr „O. B. A.", unmittelbar nord von des Schreibers Wohort, ist es auch recht rege gewesen, indem Vorbereitungen aller Art getroffen wurden für den Bau des neuen Dormitory (Logis- und Kosthaus.) Und der Bau ist nun soweit vorgeschritten, daß gestern (Freitag, den 13. — bei vielen in diesem Lande angesehen als Unglückstag)der glückliche Anfang am Bau gemacht werden konnte, indem die Wände zum Erdgeschoß gegossen werden konnten. Das Ausschleifen, das Herbeifahren des Sandes und des andern Materials ist von Schulfreunden in und bei Meno getan worden. Alles freiwillige Arbeit. So haben die Arbeiter mit großen Schaufeln, etc. „im Schweiße des Angesichts", aber mit noch größerer Wärme im Herzen für das gute Werk, ihre Arme bei verrichtet. Dieses Erdgeschoß soll enthalten: einen großen Eßsaal, einen Raum für Ofen und Kohlen, Küche, Waschraum und Vorratskammern.

Auch Brüder aus der Orienta Gemeinde, 18 Meilen West, haben schon einen großen Dienst geleistet. Vor allem müssen wir Bruder Adam Ratzlaff nennen, der uns in der Finanzierung des Baues einen vorzüglichen Dienst leistet, ohne welchen es wohl unmöglig gewesen wäre, jetzt schon mit der Arbeit zu beginnen. Und jetzt mußte begonnen werden, wenn das Haus zum Schulanfang fertig sein soll. Welcher Art diese Hilfeleistung ist wird allen Gebern und in allen Okla. Gemeinden mündlich erklärt werden.

Dann wurde ein Geschäfsgebäude in Orienta gekauft, welches von den dortigen Gemeindebrüdern abgebrochen und nach Meno gefahren wurde. Und weiter freiwillige Hilfe am Bau, nach der Ernte, wurde von dort zugesagt.

Hiermit allen Unterstützern besten Dank! Und Gelegenheit wird allenthalben in Okla. und darüber hinaus gegeben werden, sich an diesem Bau zu beteiligen.

Möchten alle nach Möglichkeit dem Vorbilde der Orienta Brüder folgen! Es können eben nicht alle die Schule in ihrer Mitte haben. Das progressive Orienta versuchte die „O. B. A." nach Fairview zu bekommen. Da aber Meno stärker ist, und das andere Ende des Seiles nicht los ließ, so ist Orienta deswegen nicht weniger geneigt, nach Kräften mitzuhelfen, wie und wo nur möglich.

Schreiber dieses ist beauftragt, von dem Schulverein, mehrere Monate während dieser Ferien die Okla. Gemeinden und etwas darüber hinaus zu besuchen im Interesse der Schule. Und soll dieses sofort nach der größten Erntearbeit geschehen. Die anderen Monate seiner Ferien werden auch drauf gehen im Dienst der Schule und soll letzteres sein freiwilliger Beitrag sein zur Schulsache. Denn auch er muß sagen mit manchen andern: „Silber und Gold habe ist nicht, was ich aber habe, das gebe ich—". Dieses und was die Meno und Orienta Brüder schon getan haben und noch tun werden möchten ein Wink sein davon, wie wohl jeder mithelfen kann, wenn nicht so dann anders. Alles ist Geldes wert.

Eins möchte der Schreiber noch mit voraussenden, daß, wenn er die Gemeinden und Familien besuchen wird, er nicht betteln kommt. Mitunter mag es gut sein zu nötigen („nötiget sie—", braucht eure Ueberredungskunst, soweit wie möglich und schicklich), aber nicht mehr. Wir bitten nur um Gelegenheit die Sache vorzustellen und mit den Einzelnen zu sprechen. Wir möchten das Kosthaus bis zum Oktober ganz fertig haben. Fühlt sich dann ein mancher bereit, im September auch an der Bauarbeit teilzunehmen — und es kann da fast ein jeder helfen — der berechne sich seine Zeit und Arbeit so, daß er vielleicht eine Woche lang von daheim abkommen kann.

Dann freuen wir uns, einen Lehrer gefunden zu haben, der Br. H. U. Schmidts Stelle nimmt, nämlich Br. O. K. Galle, aus Moundridge, Kansas und seine Frau als Haushälterin im Dormitory. Br. G. hat vor einem Monat sein A. B. in Bethel erhalten, und freut sich seinerseits auch zu dieser Stelle, da er es vorzieht, unter unserm Volke und in einer Religionsschule zu arbeiten. Seine Frau hat die Bethel Akademie beendet.

Br. R. U. Schmidt erklärte sich bereit, wenn nötig, einige Stunden per Tag zu lehren, und wenn die Schülerzahl groß sein sollte, wie wir es erwarten dürfen, dann werden wir froh sein dieses Angebot zu haben.

In der Vorfreude, bald viele von den Lesern persönlich zu treffen,

grüßt Euer J. B. Epp.

* * * * *

Verwandte gesucht.

* * *

Adresse gesucht.

Franz Regier, Sohn des Bernhard Regier Pastwa. Meine Mutter eine geborene Vogt. Eine Halbschwester Becker in Calif. Schwester Isaak in Oklahoma; Großmutter Pankratz in Nebraska. Onkel Heinrich Vogt, Kansas. Halbruder Peter Regier, von Memrik hingezogen. Irgend einer dieser Freunde möchte sich melden und an Br. M. B. Fast, Reedley, Cal. schreiben.

• • •

Werte Rundschau!

Ich will meine Freundschaft in Amerika aufsuchen.

Nämlich: „Ich David W. Neufeld, Sohn des Wilhelm Heinr. Neufeld, früher wohnhaft in der Krim. Gut Makut, Süd-Rußland, stammend aus der Molotschna, Dorf Wernersdorf, habe in Amerika einen Onkel Unruh, dessen Frau geborene Teichröb.

Sollten Onkel und Tante nicht mehr sein, so sind doch die Hinterbliebenen. Sollten diese paar Zeilen ihr Ziel erreichen, so bitte ich Euch Onkel, Cousins oder Cousinen, uns Eure Adresse zu senden. In der Hoffnung,daß Sie meine Bitte nicht werden entsagen, verbleibe ich grüßend

David W. Neufeld.

Dann weiter noch eine Bitte. Ob Johann Jak.Bergen stammend aus Kontenius-feld, Süd-Rußland noch wohnhaft ist in Nord Amerika, Corn, Okla.

Meine Adresse: Rußland, West Sibirien, Stadt Pawlowka, Wolost Perwomai, Dorf Rownopoll.

* * * *

Hilfswerk-Notitzen.

(Fortsetzung von Seite 2.)

noch im Dorfe ist. Die Kleider - Not ist nicht minder, die mehrsten Nachbaren in unserem Dorfe wissen schon nicht, was das ist ein Hemd anhaben, welches im Namen der Dorfversammlung der Predsedatel des Dorfrates, Dorfkrestkoms und des Dorfskomitee Glied unterschreiben.

Dorfrat-Predſ. Jakob Regier,
Dorfkrest-Predſ. Peter Enns,
Dorfkomitee-Glied Heinrich Buller.

An Herr Alvin Miller, Moskau,
vom Bevollmächtigten F.Homsen, Elberfeld.

Bittschrift.

Durch Veränderung der Zeiten, haben die gegenwärtigen Verhältnisse auch eine dementsprechende Rolle im Zeitenrad eingenommen. Demzufolge sind heutzutage der Armut unwillkürlich unbeschränkte Grenzen eingeräumt und von ihr auch weit überschritten worden. Von einem Stillstande oder Rückzuge derselben ist noch keine Spur vorhanden. Obgleich das verheerende schwarze Gespenst, der Hunger eine Niederlage erlitten hat, so tritt es dennoch wieder kühn und frech auf und mancher Familienvater samt Kindern, müssen ob so oder anders einer epidemischen Krankheit unterliegen, weil die erhaltene Spende als nicht genügend erscheint zum Bedarf ihres Lebens. Vermöge ihren Lebensbedürfnissen einigermaßen gerecht zu bleiben, und dem Hunger nicht gänzlich zu unterliegen, ist und wird um den Bedorf zu stillen manches Pferd und anderes Vieh verkauft. Diese Gelegenheit wird von den Spekulanten ausgenutzt und der Bedürftige muß sein Stück Vieh für einen Spottpreis erledigen. Beachtend nur der schlichten charakterischen Umrissen der herrschenden Armut und Hungersnot, kann nach Belieben eine Konsequenz hieraus ziehen. Unser Wunsch und Begehren ist, Herr Alvin Miller möchte unserer Not noch mehr Aufmerksamkeit schenken, die Wohltätigkeitshand nicht zurückziehen, sondern das Werk der brüderlichen Liebe mehr an unsere Mitmenschen zu verwirklichen und auch den Payok den Familiengliedern zu erkennen, die 16 Jahre und darüber sind, denn von 100 Arbeitslosen erhält ein geringer Prozent von ihnen nur Arbeit die Uebrigen gehen wie ein Schatten umher, beherbergend in ihrem Busen eine Qual des Hungers.

Im Namen der Bedürftigen
Bevollmächtigter: F. Homsen.
Ebenfeld den 13. März 1924.

1. Dem großen Gott sei Ehr und Preis.
Denn auf der Bibel Schriftgeheiß
Brich den Hungrigen dein Brot,
Hilf den Nackten aus der Not,
Waren Helfer von überm Meer.
Schickten Brot und Kleider her.

2. Habet Dank für diese Gaben,
Für das Brot, das wir nun haben.
Doch uns fehlt noch immer Brot.
Kleider ziehn wir wieder an
Und das Nacktgehn ist abgetan
Großer Gott gib es uns ein,
Daß wir nicht sollen neidisch sein.

3. Habt weiter Mitleid und Erbarmen,
Mit uns Hunger Nackten Armen
Eure Hilfe tut uns weiter not.
Wollen Hoffen und nicht mutlos werden
Der große Gott herrscht noch im Himmel u. auf Erden.

4. Brüder, Schwestern, alle die gegeben,
Haben Hoffnung angeregt zu leben
Wollen Gott, dem großen Gott vertrauen
Und auf seine Hilfe bauen
Denn auf Gottes Lieb Geheiß
Kamen Brot und Kleidung „Ihm sei Preis."

Alle die ihre Kräfte und ihre Gaben geweiht
Sollt wissen daß ihr es dem Herrn geleiht,
Der große Gott wolle seinen Segen drauf spenden
Auf Euch auf die Gaben die ihr werdet spenden.
Ihr habt es Gott dem Herrn geliehen.
Gott schenke Euch Gnade und vieles Gedeihen.

Großes Lob dem Herrn.
Großer Segen den Spendern.
Vielen Dank den Helfern
Für ihre Arbeit und Müh',
Von ganzem Herzen wünschen wir
Euch einen schönen Dank dafür.

An die Verwaltung des Allr. M. L. V. Slawgoroder Abt., Residenz in Orloff.

Der Bürger des Dorfes Blumenort (Podsnejnoje). Slawgoroder Ujesd Omsker Gouv., Mitgl. des A. M. L. V.

1924, den 13. März ersammelten wir, Eindesunterzeichnete des Dorfes Blumenort (vormals Orlower Wolost), jetzt Znamenser Rayon, Slawgoroder Ujesd, Gouv. Omsk, Mitglieder des Allr. M. L. V. uns im Beisein des Dorfvorsitzenden Franz Franz Thießen.

Gegenstand der Beratung war unsere Notlage an Nahrung und Kleidung denn im Herbst vergangenen Jahres, als unsere Delegaten: H. Friesen, H. Dück und Peter Epp von der Sitzung in Alexandertal (Samara), zurückkehrten und uns Bericht abstatteten in Frage der Mithilfe von der AMR, waren wir in voller Hoffnung, daß Dank der in Aussicht gestellten Hilfe wir doch noch wieder würden durchkommen, denn da wurde uns in öffentlicher Versammlung von den Männern erklärt, daß wegen Brot, keiner, das in der Wirtschaft nötige Vieh als Pferde, Rinder und Schafe veräußern sollte. Die Sache hat sich aber zu unserm größten Bedauern in letzter Zeit sehr geändert. Für Januar blieb Umstände halber (auf die wir nicht näher eingehen wollen) die Brotausteilung ganz aus, für März mit Verzögerung erhalten wir jetzt, aber von über hundert Hilfsbedürftigen in Blumenort erhalten nur 46 Seelen. Weggestrichen sind solche die kein Brot haben, aber noch Vieh, zwei bis drei Pferde, ein paar Kühe, zwei bis drei Schafe, wovon wir hier einige Beispiele anführen: da ist eine Witwe 46 Jahre mit fünf unmündigen Kindern, bei einer Kuh, drei Schafe, kein Pferd, kein Brot, keine Kartoffeln, die Kinder an Kleidung größtenteils das, was von Wolle gestrickt wird, sie persönlich ist aber von der Monatsration bei der Verteilung weggestrichen. Ein anderes Beispiel: ein Mann hat noch 3 Pferde aber Krankheit darunter, zum Verkaufen untauglich, auch 3 Kühe ein paar Schafe, sind 10 Seelen im Haus kein eigenes Brot mehr, ein Sohn von 17 Jahren herzleidend (arbeitsunfähig), ist aber ganz weggestrichen, wurde gesagt, wenn er keine Pferde hätte, so streichen das andere Vieh und die Kartoffeln ihn doch weg.

Solche Beispiele könnten wir noch viele anführen, zum Beispiel ein Mann hat schon ein Pferd verkauft, hat noch zwei, wenn er mit der Familie weiter leben will, wird er noch wieder verkaufen müssen, dann aber wie den Acker bestellen?

Nun genug mit diesem, nur eins wollen wir noch erwähnen, weil mit der Austeilung wieder Verzögerung eintrat, kamen in den Nachbardörfern, Hochstadt und Ebenfeld, etliche Familien (seit dem Herbst schon ohne Brot), in solche Lage, daß der Diakon (Armenpfleger) von der Kleefelder Gemeinde, die Sache untersuchte und daraufhin an die Dorfskirchenkassierer einen Aufruf schickte um Gaben zu sammeln bei solchen, wo die mehrsten selbst nur wenig haben, mit diesen aber dann den größten Hunger zu stillen; viele leiden schon an Hungertyphus in den Dörfern.

Deshalb kamen wir zu dem Entschluß mit diesem uns durch unsere örtliche Vereinsverwaltung direkt an Direktor der A. M. R., Mister Alvin J. Miller in Moskau zu wenden, mit der innigsten Bitte, unsere Lage zu berücksichtigen und wenn die Möglichkeit da ist uns in größerem Maßstab zu helfen wie bisher; denn wenn wir noch von dem Vieh und Arbeitspferden um Brot halber veräußern müssen, steigt gleich die brennende Frage auf, wie den Acker bestellen? denn mehreren muß der Pferde halber schon mit Plügen geholfen werden. Von der Omsker Gubernial Hilfsabteilung (Pomgol) sind bei der Rundreise in den Dörfern in Orlower Rayon 75 Pr. Hungernde und 50 Pr. beinahe ohne Kleidung konstantiert worden.

Wenn wir aber mit diesem zugleich einen Rückblick tun auf die Vergangenheit, wo wir dank der Mithilfe im Jahre 1923 mit einem ziemlichen Quantum Saatgut durch die AMR geholfen wurden, auch seit dem Herbst 1923 viele schon Brot erhielten so können wir nicht anders, als für das schon Empfangene unseren innigsten Dank auszusprechen mit der Hoffnung daß auch diemal unsere Bitte bei Mr. A. J. Miller Gehör finden wird .

Daß die obenerwähnten Daten und Belege wahrheitsgemäß sind, bekräftigen wir mit Unterschrift.

Jakob Enns, F. Janzen, Heinrich Enns, Johann Reimer, Franz Löwen, Aug. Peters, Peter Block, Gerhard Isaak, Johann Friesen, Johann Gossen, Wilhelm Löwen, Heinrich Siebert, Peter Janz, Andreas Siebert, Franz Janzen, Heinrich Kliewer.

Die eigenhändigen Unterschriften bescheinig mit Unterschrift

Dorfvorsitzender: Franz Thießen.

Herrn Alvin J. Miller Direktor in Russia
Von der Alexandrower Dorfsgemeinde
Orlower Wolost, Slawgoroder Kreis, Gouv. Omsk.

An Herrn A. J. Miller, Moskau.

Weil wir Bürger des Dorfes Alexandrowka von einer Mißernte betroffen waren im vorigen Jahre 1923, und schon viel Bürger beinahe ihr letztes Stück Vieh verkauften, um nicht dem Hungertode anheim zu fallen, kommen wir mit einer Bitte zu Ihnen: „Herr Miller, wenn Sie es möglich machen könnten, den Payok zu vergrößern. Sagen herzlich Dank Ihnen Herr Miller für die erwiesene Hilfe. Mancher Notschrei ist gelindert; aber möchten schon gerne ein bischen Vieh behalten zum Acker bestellen. Bitte uns unsere Bitte nicht abzusagen. Im Voraus sehend unsere Bitte erfüllt, sagen wir nochmals herzlichen Dank. Hochachtungsvoll:

Die dankbaren Bürger.

Alexandrowka, den 12. März.

21 verschiedene Unterschriften. Richtigkeit der Unterschriften bestätigt der Alexandrower Dorfssoviet: Rempel.

Bittgesuch.

Im Vertrauen auf Ihre große Menschenfreundlichkeit mit welcher Sie allen Bedrängten und Hungrigen teilnehmend und helfend nahe treten erlauben wir uns nachstehende Bitte vorzutragen.

Infolge der großen Not und Armut, die zur Zeit hier in Sibirien unter uns allen herrscht, sind wir in betreff des alltäglichen Brotes in große Bedrängnisse geraten, wir haben nicht mit unseren Kindern das Saatessen, trotzdem wir von der AMR schon seit einiger Zeit Speisung erhalten haben, wofür wir nicht genug danken können, und wohl schon mancher, wenn Hilfe hier nicht eingetroffen wäre, dem Hungertode nahe gewesen. Bei der ungeheuren Armut, die hier herrscht, will uns die gegenwärtige monatliche Portion an Produkten, die uns zugleich wird nicht ausreichen, wir können uns nicht sattessen, umsomehr da einige von uns noch von der zugeteilten Portion stets etwas abstehen müssen ,um das im Frühjahr erhaltene Saatgetreide zu dekken.

Wir alle bitten Sie dringend ,wenn eben möglich, die Portionen etwas zu vergrößern, um die unter uns herrschende Not in Bezug der Speisung mehr zu lindern,weil nichts zu verdienen ist und Arbeitsfähige, die gerne etwas verdienen möchten, ebenso wie Nichtarbeitsfähige, voll und ganz von den zugeteilten Portionen abhängig sind. Die Not nur gibt uns den Mut, Sie mit dieser Bitte zu belästigen und hoffen bestimmt, daß Sie Ihre milde Hand öffnen und unsere Bitte willfahren werden

Mit vorzüglicher Hochachtung zeichnen,
30 verschiedene Unterschriften.

Bevollmächtigter: Franz Joh. Funk.
Kleefeld, den 14. März 1924.

An Mr. Miller in Moskau.
Vom Dorfe Grünfeld Orlower Wolost, Slawgoroder Kreis.

Dankschreiben.

Im Auftrage der Grünfelder Dorfsgemeinde,sprechen wir unseren innigsten Dank aus für die Hilfe die uns unsere Mennoniten in Amerika erwiesen haben, in unserer kritischen Lage, in welcher wir wohl dem Hungertode nicht entgangen wären, hätte nicht unser tätiger Vertreter H. H. Friesen bei Ihnen, Mr. Miller Gehör erhalten von unserm Notschrei aus Sibirien. Wir sind erfreut, aber bitten, wenns eben möglich ist, uns die Brot-Herausgabe noch auf die Arbeitsfähigen zu gewähren, denn Arbeit ist bei uns nicht vorhanden, das heißt, um Brot zu verdienen. Zu veräußern ist auch nichts geblieben, außer das wenige, magere Vieh, welches auch schon sehr wenig vorhanden ist, so daß bei uns dann vom Wiederaufbau nicht die Rede sein kann. Saatgut ist in Hoffnug vom Vertreter der AMR, J. A. Wittenberg auch etwas von der Regierung. Sodaß, wenn wir unsere Pferdekraft nicht veräußern brauchen, dann können wir noch wieder unserer Mutter Erde was anvertrauen. Die Kleidernot ist bei uns eine furchtbare, viele gehen sozusagen nackend, oder mit hartem Schafleder umhüllt. Wenn Sie Mr. Miller durch unsere hiesigen Vertreter der A. M. L. V., H. H. Friesen und den Vertreter der A. M. R., Jakob A. Wittenberg können behilflich sein mit der Traktorenfrage, so können wir schneller aus unserer kritischen Lage an Ort und Stelle heraus, denn Land haben wir sehr fruchtbares nur keine Kraft es so zu bestellen, wie es das Land verlangt. Dankend für die erwiesene Hilfe und wünschend noch weiter auf oben Angeführtes zu helfen, das heißt, Sie als Vertreter der amerikanischen Mennoniten, die Mennoniten jenseits des Ozeans weiter zu bewegen, unterzeichnet der Grünfelder Bevollmächtigte der AMR

Joh. Schellenberg.
Vorsitzer: Rempel.
Dorfrat Glieder: Julius Löwen.
Dietrich Driedger.

Das Kreuz.

Die Last ist so schwer! Und so finster die Nacht!
Kein Schimmer der Hoffnung, kein Stern lein mir lacht!
Mein Herz ist so krank! Bin müde und matt!
Ach, wo finde ich Ruhe — die Heimat — und — Gott?

O zeig' mir den Weg
Nach der Heimat und Gott
Der mich führe zur Ruhe
Aus Jammer und Not!
Soll ich rechts? Oder links?
O sagt es mir an,
Wo sicher die Heimat
Und Gott finden kann!

Siehst, du dort das Kreuz an der Wegscheide stehn.
Wie ein Herold des Lichts in des Morgenrots Glühn?
Dieses Kreuz zeigt den Weg zu dem goldenen Tor
Und führet dich sicher — zur Heimat — zu Gott!

Das Kreuz ,das ich sah an der Wegscheide dort?
Das so moosgrau vom Alter, — ist das wohl der Ort?
Es wird Licht! Es wird Tag! Weg, Jammer und Not!
Hier am Kreuz find ich Ruhe — die Heimat und Gott!

* * * * *

Einwanderung.

* * *

Wanderung.

Am 1. Juli soll der erste kleine Transport von 5 Familien, zusammen 36 Personen, in Vera Cruz, Mexico eintreffen. Diese Geschwister kommen als erster Vorstoßtrupp auf eingene Kosten. Ihre Namen sind: Siebert, Wiens, Gossen, Dickmann und Klaassen.

Zu ihrem Empfang ist von menn. Seite in Amerika Br. P. J. Klaassen, Alexanderwohl von der Menn. Col. Board beauftragt worden.

Herold.

* * *

Mennonitische Emigranten in Rotterdam.

Der Auszug unserer Brüder aus Rußland nach Amerika macht sich in letzterer Zeit auch in Rotterdam fühlbar. Verschiedene für diesen Zweck bestimmte Gasthäuser sind mit Mennonitenfamilien gefüllt, in welchen man die Abfahrt des Dampfers abwartet. Wir hier in der großen Stadt hätten die Anwesenheit unser Brüder kaum bemerkt, wäre es nicht daß am vergangenen Sonntag einige Brüder in unsere Mennonitenkirche gekommen wären und nach Beendigung des Gottesdienstes unseren Prediger Dr. Chorter begrüßt hätten. Die Folge war, daß Br. Chorter sie am Montag in ihrem Heim besuchte und auf diese Weise verschiedene Mennonitische Familien begrüßen durfte. Da noch am selbigen Tage eine neue Gruppe aus Rußland erwartet wurde, veranstaltete unser Prediger mit unseren durchreisenden Glaubensgenossen für den nächsten Abend eine Zusammenkunft in der hiesigen Mennoniten Kirche.—

Und Dienstag abend durften wir ungefähr 15 unserer schwer geprüften Brüder und Schwestern in unserer Mitte haben. Zuerst wurde die Kirche besichtigt, die Orgel spielte und eine Schwester sang einige Lieder. Es waren ergreifende Augenblicke, so wie wir Russische und Hollandische Mennoniten da vereint in einer alten Mennonitenkirche (1725) saßen. Einige bezeugten später, daß dieses eine historische Begebenheit in ihrem Leben sei.

Im großen Zimmer des Kirchenrates wurde in ganz häuslicher Weise Tee getrunken und Butterkuchen gegessen. Eine kurze Ansprache danach durch unsern Prediger in deutscher Sprache gehalten ging wohl manchem zu Herzen. Im Namen der russischen Mennoniten dankte Br. Goossen, früher Prediger und Lehrer in der Molotschna. Auch durften wir noch einiges aus den gegenwärtigen Verhältnissen in Rußland hören.

Nur zu schnell rückte die Abschiedsstunde heran. Nur einige Stunden hatten wir einander kennen aber auch lieben gelernt. Zum letzten Male sahen wir sie ins Angesicht, ein kräftiger Händedruck, auf Wiedersehen klang es von allen Seiten und sie gingen die finstere Nacht hinein, nach ihrem Gasthaus, um am nächsten Tage abzufahren. Möchten diese Zeilen ihnen in der neuen Heimat unter die Augen kommen, dann sei dieses ein Gruß aus Rotterdam.

Jak. Thießen.

* * *

Die Einwanderungsfrage.

Am 24. Juni sollte in Rosthern eine Beratung in der M.C.Board stattfinden, wozu die in Manitoba wohnenden Mitglieder der Board sich rechtzeitig auf den Weg dorthin begaben. Es soll die Einwanderungsfrage unserer südrussischen Brüder beraten werden, denn es ist Nachricht aus Rußland, daß 7 Partien zu je 1000 Seelen diesen Sommer kommen sollen, wovon die erste Partie am 7. Juni von Chortiza abfahren sollte. Die vorjährige Partie ist bis jetzt noch nicht auf Land und man ist schon mehrere mal getäuscht worden, daß man auf Ginsburg's Versprechen nicht mehr mit Sicherheit baut. Wenn dieses Geschäft mit Ginsburg sich wie eine Seifenblase auflösen sollte, würden Verkäufer und Käufer nicht mehr so getäuscht sein, wie früher.

Deshalb haben manche Immigranten sich nach Ansiedlungsplätzen umgesehen und etliche von ihnen kamen auf den Gedanken, daß es im Nord-Osten Washingtons in der Nähe von New-Port, Schrag etc gut sein müsse. Jetzt habe ich Nachricht von dort, daß das Land dort circa 3—6 Zoll Erde hat und darunter kommt als Untergrund Sand und Grand. Die Niederschläge sind in der Gegend nur gering und bei dem sandig grandigen Untergrund ist die dünne Schichte Erde dann nicht imstande solche Ernten zu produzieren wie erwartet. Mit Abholzung dieses Landes soll nichts oder fast nichts zu verdienen sein, da nicht Absatz genug für Brennholz ist. Das Angebot von solchem Holz ist größer als der Bedarf und deshalb kein Geld für das Holz zu erhalten.

Das Ausroden der Baumstumpfe soll dort viel leichter sein als sich Leute dieses gedacht, weil die Wurzeln, auch die alten dicken, im Sande los und mit wenig Anstrengung zu entfernen sind.

Der Preis der Company für ungereinigtes Land ist $15.— per Acker, doch schreibt der Brichterstatter, weil das Land nichts wert ist, kann man dort schon geklärtes Land für 10—12 Doll. haben, wofür die Verkäufer $15.— gaben. Die Ausrodung ist umsonst getan. Der Berichterstatter nennt einige Namen, die von der

Company unterstützt werden, damit sie sich über Wasser halten können und Propaganda treiben. Es ist auch da nichts zur Ansiedlung.

Die s.Z. in den Staaten veröffentlichten Beschlüsse der Newton Colon. Board über Ansiedlung der russl. Mennoniten in Mexico sind durch die Blätter nach Rußland gekommen und haben dort einen gewaltigen Aufschwung der Gemüter zur Folge gehabt. Die russl. Brüder sind durch die Revolution, welche die größte und gröbste aller bisher dagewesenen Revolutionen, so sehr geknickt, daß es ihnen ganz egal ist, wo sie hinkommen, wenn sie nur aus jener Atmosphäre heraus kommen. Dieser Aufschwung darf uns keineswegs wundern. Es ward ihnen Land, Reise und Farmbesatz auf Kredit in Aussicht gestellt und da die Einreise nach Kanada so beschwerlich ist, entschlossen sich viele für Mexico, besonders solche die wenig Hoffnung hatten wegen ihrer Gesundheit nach Kanada die Einreiseerlaubnis zu erhalten. Angesichts der vielversprechenden Beschlüsse in Newton ist eine Beratung in Moskau gewesen, wo beschlossen wurde, den Einwanderungsstrom nach Mexico zu lenken, weil dieses, wie aus den Beschlüssen in Newton zu verstehen war, Wunsch der Brüder in den Staaten ist. Deshalb hat B. Janz am 15 u. 16. Mai nach Newton telegraphiert die Kreditüberfahrt nach Mexico für 10,000 Seelen zu bewerkstelligen. Die nahmen in Rußland an, daß das in den Beschlüssen Gesagte schon Fakte seien, während es noch nur Beschlüsse zu Papier waren und eine Immigranten Bank zu gründen, wie der Beschluß erwähnte, wie auch die andern Beschlüsse zu verwirklichen— dauert hier länger als Beschlüsse machen. Newton war daher nicht vorbereitet die ersten 10,000 Seelen aufzunehmen und wandte sich nach Montreal an die C.P.R. um Ueberfahrt jener Mannschaft auf Kredit nach Mexico. Newton hat hierbei wohl übersehen, daß die C.P.R.'s Aufgabe nicht Mexico auf Kredit zu kolonisieren ist und daß dieses nicht schaffen würde.

Angesichts dessen ist nun wohl zu erwarten, daß dieser Strom doch nach Kanada kommen wird und daß die gestrige Sitzung der Canadian Board of Colonization dazu einberufen ist um diese auf 7000 reduzierte Anzahl aufzunehmen. Wenn hier auf 5000, dann auf 7000 und in Newton auf 10,000 angegeben wurde, so ist hiermit die Auswanderung der Mennoniten aus Rußland nicht erschöpft. Wenn diese erst draußen sind, kommen andere an die Reihe, bis ihrer noch circa 70,000 sein werden. Man tröste sich nicht damit, daß die Sovietregierung ihre Auswanderung verbieten wird, sondern sei von vorn herein bedacht auf eine planmäßige Ansiedlung in größerem Maßstab—eine Ansiedlung wo mindestens 100,000 Seelen Raum und die Möglichkeit zur Selbsternährung haben. Ein russischer K. hat neulich in Bezug auf die Auswanderung gesagt: „Laß sie alle zum ...... fahren, wir wissen uns auch ohne diese." Ja, Raum für 100,000 Seelen ist bald wo zu finden, aber die Möglichkeit zur Selbsternährung?

J.J. Hildebrand.

* * *

Die Auswanderung in Rußland.

Uns drängt sich immer mehr der Gedanke auf, daß es Euch Amerikaner doch schwer wird, uns zu helfen, denn erstens geht es vielen in wirtschaftlicher Beziehung viel schwerer, als wir anfänglich glaubten und zweitens werdet Ihr wohl an unseren vorjährigen Auswanderungspartien in Euren Erwartungen getäuscht sein. Auf diesen Linien hört man bei uns die allertraurigsten Gerüchte! Warum geht es uns so? Straft uns Gott? Diese Fragen drängen sich uns willkürlich auf!

Als die Frage unserer Emigration auftauchte, dachten wir bei uns, daß jedermann uns gerne haben wolle und gerne hinüberhelfen werde, seien wir doch die hochstehenden Mennoniten. Darin wurden wir durch das Urteil der Regierung in Paraguay bekräftigt. Auch Abr. Friesens Bericht über das Extra Entgegenkommen der Kanadischen Regierung machte unseren Kamm schwellen. Als im Mai vor zwei Jahren auf der Sitzung in Landskrone, Molotschna, diese so rosige Aussicht für uns sorecht zum Ausdruck kam, habe ich und viele mit mir Freudentränen geweint, wie ein Kind. Unsere Papiere hier wurden eilig fertig gemacht, und wir waren nahe daran, Tag und Stunde unserer Abfahrt zu zählen. Ganz mittellos, mit hungrigem Magen—wir bekamen auch auf der Sitzung nur 2 mal tags nicht genügend zu essen—, beinahe aller Kleidung bar—so ging es vielen bei uns an der Molotschna—war die Aussicht auf baldige Wendung des Schicksals doch zu rosig! Jedoch die Probe sollte noch kommen und ist heute noch da. Warum da?? „Das haben wir an unserm Bruder verschuldet!" Unsere Terecker Flüchtlinge haben wir nicht mit der nötigen Wärme damals aufgenommen; die vielfache große Not unserer Brüder in Samara und Sibirien ging uns nicht genügend zu Herzen. Die Jagt nach Mamon, nach Land, irdischem Vorteil u.s.w. war bei uns bis fast an den Krieg so groß, daß Gott nun unserer Seligkeit willen, dazu nicht schweigen konnte. Als zur Zeit des Krieges dann der Keil der Land — Liquidation einsetzte, lernten wir schon etwas vom Vermögen loslassen, aber es mußte soweit kommen, wie es zum Teil jetzt ist, daß die Mehrheit wünscht, nur noch einmal ein stilles, ruhiges Arbeitsleben führen zu können, bei kleinem Eigentum.

Dazu sind die ersten Grundlinien in der Emigration gänzlich verschoben worden. Ich will niemand beschuldigen, sondern sehe darin Gottes demütigende Hand. Br. Benj. Janz erhielt damals von der russ. Regierung die Erlaubnis, etliche Hundert Familien der Flüchtlinge zur Emigration kommen zu lassen. Gemeint waren solche Leute, die von Haus und Hof vertrieben worden waren, die ihre Wohnstätten, Hab und Gut hatten verlassen müssen und, so zu sagen, obdachtlos dastanden, wie z.B. die Terecker. Unter den vorjährigen Emigranten ist nur der geringere Prozentsatz solcher Leute, während viele von solchen, auf die diese Sache abzielte hier sitzen, die Meisten unter schweren Verhältnissen und warten—vielleicht hoffnungslos?—fürchten es werde Torschluß geben. Mittlerweile hat sich die wirtschaftliche Lage an der Molotschna kaum gebessert, dazu manches andere noch verschlechtert. Was Wunder, wenn die noch besser Situierten ihr Bischen Habseligkeiten verkaufen, um nur noch die Reisespesen zu decken. Niemand denke, daß sich die Lage an der Molotschna gebessert hat und die Frage der Emigration abgekühlt ist.

Nachschrift: Wie Sie zweifellos aus meinem Briefe merken, sind wir ziemlich pessimistisch bezüglich der Möglichkeit unserer Auswanderung gestimmt. So geht es wohl den Meisten. Die Ursache ist die wiederholte Täuschung. Diese wird dann noch durch den Gedanken beengt, daß man den Termin der leichteren Ausfahrt—Möglichkeit hier unausgenutzt vorübergehen läßt, da man nicht weiß, was noch alles kommen mag und Torschluß eintreten könnte. Warum man diesen Umstand drüben sehr berücksichtigen möchte! Dazu kommt noch, daß man allgemein davon überzeugt wird, daß in Zukunft des Bleibens unseres ganzen Mennos hier nicht sein wird. Nun Gott wird alles ordnen, und möglicherweise ist Mexico das Land unserer Zukunft, wie der Artikel andeutet.

Sollte sich jemand finden, der uns persönlich helfen wollte, so würden wir dem Herrn sehr dankbar dafür sein. Wir sind bereit uns mit der ganzen Familie zu verpfänden bis wir alle Schuld bezahlt haben. Vielleicht findet sich eine Ortschaft, die mich als Lehrer anstellen möchte, und auch meine Töchter; für den Fall dürfte die Gagenauszahlung nur im Voraus geschehen, und die Sache wäre geregelt. Für unsern Lebensunterhalt würden auf diese Zeit dann meine Söhne sorgen. Wir treiben auch schon längere Zeit englisch. Dann wäre erwünscht, daß sich unsere Lage bald kläre, denn für die Zukunft Lehrer zu bleiben, ist eine Frage, die schwer zu lösen ist, weil nicht die pädagogische Seite des Lehrers ins Schwergewicht fällt, sondern die andere. Grüßend K. Klassen.

* * *

Nachrichten aus Rußland.

* * *

Rußland.

Die Regierung beabsichtigt, das Anwachsen des Privatkapitals, das augenblicklich 50 Prozent des Großhandels und 84 Prozent des Kleinhandels kontrolliert, zu verhindern; dann die Partei durch Zulassung 300,000 neuer Mitglieder zu stärken; und auch Ausdehnung der Staats-Fazilitäten auf genossenschaftliche Handels-Organisationen; sowie der Stellung der Partei zur Politik der Dritten Internationale in verschiedenen Ländern und die Erziehung der kommunistischen Jugend in den Grundsätzen Lenins.

Durch neuliche Anschlüsse ist die Mitgliederzahl der kommunistischen Partei auf über 600,000 gebracht worden, wovon auf Moskau und Umgegend 74,546 entfallen. 29,000 arbeiten in Fabriken, 16,000 für die Regierung, 12,000 an Universitäten, 9000 in Militär-Instituten usw.

Die Bolschewiken behaupten, daß die Kommunistenpartei trotz dieser verhältnismäßig geringen Zahl wohl imstande ist, das Land zu regieren, weil sie sich auf die Arbeiter, die nicht zur Partei gehören, unbedingt verlassen können.

Von den Parteimitgliedern in Moskau sind nur 30 Prozent Arbeiter und diese repräsentieren ungefähr 23 Prozent der gesamten Arbeiterschaft. Moskaus und Umgebung und nur 10 Prozent der Arbeiterschaft in den konföderierten Sowietrepubliken.

* * *

Sparrau, Molotschna.

Zuerst wünsche Dir und Deiner lieben Familie unseres himmlischen Vaters reichen Segen! Als Gruß schicke Dir Josua 1, 7 besonders den letzten Satz. Ich weiß, was für ein verantwortungsvoller Posten derjenige eines Redakteurs ist, und wie oft man da selbst in die Lage kommt, daß man nicht gut weiß, wie man handeln soll. Der Herr möchte Dir in allem beistehen.

Was macht Ihr Lieben dort jetzt alle? Sind die Eltern schon dort? Auch Kornelius und seine Frau? Wie gerne würden wir in Eurem Familienkreise sein, zusammen mit unseren Kindern. Wir hoffen und bitten, daß der Herr es so führen möchte. Ich glaube, es würde uns da so gut gehen, wie dann, als Ihr in unserm Hause wart. Es war eine schöne Zeit. Wir sprechen noch oft davon.

Der Herr hat uns allen Gesundheit geschenkt, nur Mutter leidet etwas an Rheumatismus. David geht es sehr gut in seinem Ehestande. Seine Eva hat sich zum Herrn bekehrt, und er steht glaube ich auch nicht fern. Es zieht ihn sehr nachhause. Sie wohnen schon das 2 Jahr auf Arkadak. Ihr kleines Elfriedchen ist schon 8 Monate alt. Er möchte gern in einer hohen Schule arbeiten. Man will ihn hier an der Landwirtschaftlichen Schule in Gnadenfeld anstellen. Er wird wohl den Posten annehmen, d. h. wenn wir nicht fortkommen nach Amerika. Er ist sehr wirtschaftlich geworden. Es geht ihm nach dieser Seite dort sehr gut. Er wird dort eine Farm gut bearbeiten können. Unsere Jungen haben die Landwirtschaft beide beim Onkel Gerhard Isaak gut kenne gelernt und arbeiten gelernt. Peter möchte gerne Medizin studieren, doch das sind ja Gottes Wege — wie Er führt. Nur möchten wir gerne hinaus. Wir haben 2 Pflegekinder: eine Tochter von 19 Jahren und einen Pflegesohn von 14 Jahren. Diese helfen uns sehr viel, so daß wir nicht ganz ohne Hilfe sind. — Wir möchten Euch dort um Rat fragen, wie wir zu handeln haben. Soeben bekamen wir Nachricht, daß von Amerika aus jetzt nur für 5000 Mann gesorgt wird. Dann können wir also mit der Partie nicht mitfahren. Wir sind auf der 8. Liste. Es reicht aber nur bis zur 7. Liste. Doch würden wir gern mit dieser Partie mitkommen, bes. auch Peters wegen. — Auch würden wir mal gerne wieder unseren eigenen Herd haben, was wir hier nicht können. Die Druckerei Raduga ist ganz verfahren in der letzten Woche. Da dachten wir daran, wer wir Freikarten und etwas Geld bekämen von dort, wir sind bereit, dasselbe so schnell als möglich abzuarbeiten. Auch haben wir noch 2 Häuser, die wir verkaufen würden. Die Preise steigen jetzt sehr im Preise Es wäre fast schade, sie wegzustoßen. Würde dort nicht jemand uns die Liebe erweisen und uns hinüberhelfen. Werden sehr dankbar sein. Ich arbeite hier jetzt als Prediger. Wir haben ja unser Brot — aber keine sichere Heimstätte — und keine Gewissensfreiheit. Ihr versteht uns. Schreibe deswegen auch an Heinrich Wieler, Springside, Glanchester Frmer, Weybrook, Pa., dieses ist der Pflegesohn von Frau Reimer früher Andreasfeld, er ist nun dort doch wenig bekannt. Sollte es Euch möglich sein, für uns etwas zu tun, werden wir Euch unser Lebenlang danken. Der Herr wird es Euch vergelten!

Will Dir noch unser Familienregister schicken. D. P. J. - 57 Jahre alt. Anna P. - 56; Sohn Peter 21.; Schwägerin Maria P. Reimer, - 63.; Plegetochter Katharina Dück - 19.; Pflegesohn Dietrich Wieler - 14.; David D. Isaak - 29.; Eva Joh. geb. Dück - 26.; Ihr Töchterchen Elfriede - 8 Monat. Wir alle, auch besonders Frau Reimer sind stark und gesund. Ich bin auch in den letzten Jahren sehr gesund geworden. Der Herr hat mich hergestellt. Bin auch noch arbeitsfähig, besonders wenn es darauf ankommt, für den Herrn zuschaffen. Ihm soll mein Lebensabend gehören. In geistlicher Beziehung tut der Herr hier Großes. Die Versammlungen hier sind überfüllt. Wir warten auf Großes. Es ist ein großes Fragen nach dem Heil. Unser Peter bekehrte sich im vorigen Jahre, ist Lehrer in Franztal, vielleicht schreibt er noch etwas. Br. K. Martens, den Ihr auch kennt, ist Bauer in Großweide, er kommt öfters auf Besuch bei uns. Seine Hauptarbeit ist auch mehr auf geistlichem Gebiet. Nun der Herr wolle uns segnen und leiten! Wir danken Euch im voraus für alle Mühe, die Ihr unsertwegen habt. Wir erwarten in Kürze Antwort. Materiel geht es uns jetzt in so weit gut. Wir haben Nahrung und sind sehr froh. Nur mit den Kleidern ist es sehr schwer, bes. Wäsche: Hemde, Unterhosen, Handtücher und dgl. Die Mütter wissen sich keinen Rat mehr. Wir liegen fast ganz auf Bette ohne Bezüge und können uns keine kaufen und auch nicht verdienen. Uebrigens möchte ich nicht klagen. Ich weiß lieber Herman, Du kennst mich darin. Dort glauben wir, daß wir noch einmal werden dazu kommen. Wir wünschen uns keinen „Reichtum" nur „Kleider und Nahrung" und Gelegenheit, dem Herrn zu dienen, und zwar ohne Einschränkungen. Meine Familie sendet die herzlichsten Grüße, bes. auch Deinen Eltern und Kornelius. Papa bin ich noch eine Antwort schuldig, werde ihm noch schreiben. Durch Moskau würden wir Antwort bekommen. Hatten durch Br. W. Neufeld ein Papier erhalten, wodurch wir Einreiseerlaubnis in die Verein. Staaten hatten. Das ist doch wohl jetzt verbraucht?. —

Noch einmal, so Gott will, auf Wiedersehen. A. u. D. Isaak.

* * *

„A.R.A." fährt.

(Von einem Rundschauleser.)

„Na das hätten wir für unsere Küchen gesichert," sagte mit wichtiger Betonung Rempel zu Enz, als sie beide in den in A. mit amerikanischen Produkten geladenen Wagen stiegen, und sich den Schweiß vom Gesichte wischten ob der ungewohnten Arbeit. „Na gesichert wird es erst sein, wenn es an Ort und Stelle, in den amerikanischen Küchen liegen wird; bis dahin wollen hoffen und unser Möglichstes tun, die Fahrt zu beschleunigen, darum werde ich jetzt zum Bahnhof gehen, um über Ankoppelung an den zuerst eintreffenden Frachtzug zu verhandeln," erwiederte Enz und sprang aus dem Wagon, hatte jedoch die Höhe nicht berechnet und verstauchte bei diesem unglücklichen ersten Sprung ziemlich den linken Fuß, das er durch Hinken und Stöhnen bestätigte. „Gut, daß ich auf beiden Füßen hinke, doch möchte ich es lieber mit den Küchen in Amerika zu tun haben, als mit der amerik. Küche in Rußland," damit entfernte sich Enz nach der Richtung des Stationsgebäudes. Rempel legte mehrere Reissäcke nebeneinander auf den freien Platz in der Mitte des Wagons, bedeckte sie mit seinem Paletot und streckte sich mit Behagen darauf hin, sich freuend auf die bevorstehenden gemütlichen Tage, da sie auf der Reise sein würden. Bald verriet nur noch das Schnarchen den Aufenthalt eines Menschen im Wagon. „Halloh," schallt es da durch die Tür. Mit jähem Ruck sprang Rempel von seinen Säcken, „was, was ist los"? „Nichts besonderes" erwiderte der einsteigende Enz, als das unser Wagon sogleich auf die Hauptlinien gezogen werden wird und angekoppelt an den Frachtzug, der jeden Augenblick eintreffen kann. Ich hatte das Vergnügen auf dem Bahnhofe den Bevollmächtigten der „Ara" zu treffen, und durch seine freundliche Fürsprache, gab der Stationsvorsteher natürlich sogleich die betreffende Anordnung. Mit diesen Worten kletterte Enz oben auf die Mehlsäcke, und machte es sich gemütlich. Da gab's aber einen gewaltigen Ruck und der untenliegende Rempel sah den ersten Moment etwas von oben rutschen, und ehe er sich den Sachverhalt deuten konnte, verspürte er ihn schon gewaltig, denn Enz war mit Bett zusammen auf ihn gestürzt. Aufstehend hatte Enz Mühe, den von den Säcken gequetschten Rempel frei zu machen. „Na", und das halbe Wort ausgesprochen, gab's einen zweiten Ruck und damit duckte sich Enz gegen seinen Willen vorüber und fiel dem eben befreiten Rempel in die Arme: „Na es fehlt nur noch, daß wir uns küßten," sagte Enz zu Rempel, „so nehme die Braut-

fahrt ihren Anfang." Da kam der Wagon ins Rollen, und das Geplapper, Pusten und Schnaufen da vor dem Wagon bestätigten die Bemühungen der kleinen pfiffigen Maschine. Glücklich, ohne Zwischenfälle wurde der „Ara" Wagon an den eben eingetroffenen Frachtzug angekoppelt und in weniger als 5 Stunden rollte er weiter seinem Ziele zu. Rempel hatte einen Reissack zur Türe geschleppt, und hockte nun darauf, sein linkes Bein reibend, daß die Nähe des Collegen und der Mehlsäcke zu sehr verspürt, schaute vorsichtig zur Tür hinaus und meinte zu Enz: „Na, das muß ich sagen, es sieht doch wirklich schön, wenn das Panorama der Stadt so allmählich den Augen entschwindet." „Aber noch schöner wird sich's machen, wenn Du auf einmal plötzlich meinen Augen Augen entschwinden wirst, darum steck Deinen Kopf nur ziemlich hinaus und warte auf einen Ruck," sagte lachend Enz, der selber aus Vorsicht sich schon auf die hintersten Mehlsäcke plaziert hatte. Vorsichtig zog Rempel seinen Kopf zurück und streckte sich auf seine liebgewordenen Reißsäcke, schielte nur von Zeit zu Zeit nach oben, aus Furcht, es kann wieder etwas rutschen. Doch scheinbar wollte diese Lokomotive die Ordnung auf den russischen Bahnen beweisen, so regelmäßig und gut ging die Fahrt, so daß auch unsere Gefährten endlich Zutrauen faßten und allmählig einschlummerten.

Leises Rot färbte den Himmel und bald hob sich die Sonne über den fernen Horrizont und beschien die langen Reihen verschlagener Wagonen, unter denen hin und wieder ein neuer zu entdecken war. Inmitten der vielen Eisenbahnschienen stand einsam und verlassen ein frisch angestrichener Wagon mit der seltsamen Aufschrift „Ara". Mehrere Bahnarbeiter standen vor der Tür des Wagons und schauten verwundert auf die seltsame, scheinbar fremdländische Benennung. Da öffnete sich die Tür und aus derselben schielte schlaftrunken Rempel. Er beschaute eine Weile die Umgebung, die vor ihm stehenden gaffenden Gesichter. Doch kein Stationsgebäude sehend, um den Namen desselben zu erfahren, wendet er sich an den zunächst stehenden schmierigen Arbeiter. „Ha, Freund, wie heißt denn diese Station und wo ist das Gebäude dazu?" Verblüfft schaute der Gefragte auf Rempel, scheinbar verwundert, in der Muttersprache angeredet zu sein von dem Insassen eines so seltsamen Wagons. „Na kannst nicht sprechen," wiederholte Rempel. Ein anderer Arbeiter faßte den Mut schob sich hervor und „Sinelnikowo" kam es nur ganz leise hervor, und durch den ersten Versuch ermutigt, fragte er nun schon freier, mit dem Finger auf das Wort „Ara" deutend: „Was bedeutet das?" Vergnügt erklärte Rempel ihnen die Bedeutung dieser Aufschrift und fügte wichtig hinzu, daß der Bevollmächtigte im Wagon sei. „Was erzählst Du da für Räuberpistolen," mit diesen Worten trat Enz zur Tür. Ein zweites Gesicht aus der Tür wahrnehmend, verbeugten sich die Arbeiter und der vorne stehende Arbeiter fuschelte seinen Kameraden zu: „Oze win Ura" (Der ist der Ura.) Ueber dieses komische Bild belustigt, zog Enz sich zurück und fragte den ebenfalls lachenden Rempel, was die Arbeiter da gemeint hätten.

(Fortsetzung folgt.)

* * * * *

Aus Deutschland.

* * *

Königsbronn, den 3. Juni 1924.

Die Verwandtschaft in Jesu ist eine herrliche Sache, besonders wenn man sich in inniger Gemeinschaft von Kindern Gottes erfreuen kann. So kennen wir niemand nach dem Fleisch. 2. Kor. 5:16. Und das Verbunden sein in Christo, erstreckt sich über Land und Meere und reicht sogar in die Ewigkeit.

Obwohl ich 20 000 Klm. von dort entfernt bin, so bin ich im Geiste mit Ihnen vereint in den Gebetsstunden vor dem Gnadenthrone Gottes. Dazu ist mir die Rundschau eine große Brücke geworden zu Euch, liebe Geschwister. Der Briefträger ist daher ein gern gesehener Mann wenn er dieselbe mir überbringt, ich habe schon viel Segen aus ihr schöpfen dürfen. Habt herzlichen Dank — herzlichen Dank für die prompte Zusendung.

Ihre warme Glut der Liebe Jesu anerkenne ich mit Hochschätzung und verehrungswürdigen Gefühlen—wolle der Herr Ihnen alle die Wohltaten, welche ich durch dieses Blatt erfahren habe—reichlich segnen an Leib und Seele.

Das arme Deutschland ist immer noch ein Lazarushaus voller Schwären und Wunden. Aeußerlich, sowohl innerlich hat es Hilfe nötig. Wir haben Berge von Schwierigkeiten zu überwinden. Sorgen und Kummer sind unsere steten Begleiter. Durch die vorig jährige Geldentwertung müssen wir von vorne anfangen und der Mittelstand ist heute bei dem Almosen Empfänger. Dazu arbeitet die Steuerschraube entsetzlich, so daß wir ein blutarmes Volk geworden sind. Unser Wilhelm war eben ein schlechter Prophet, wenn er die Worte sprach: „Ich führe euch herrlichen Zeiten entgegen," und nun ist es gerade das Gegenteil!—

Ueberall ist Zerstörung, Gebundenheit, Untergrabung der Gesundheit, besonders in den christlichen Glaubens, Zucht und Sittenlehren Jesu. Dazu ist die Willens- und Nervenkraft bei den Meisten durch den Krieg geschwächt und gebrochen. So ist es eine Notwendigkeit und ein Bedürfnis unserm Volk einen innerlichen Halt eine seelische Stärkung, durch den Geist der Liebe Jesu, als Retter angedeihen zu lassen.

Ich bitte den Herrn täglich um eine geistliche Belebung Deutschlands. Besonders braucht unsere Jugend Führer und Beispiele in Liebe und Ernst. Menschliche Wohlfahrt ist eben doch von der innigen Verbindung mit Gott abhängig. Nur wenn ein Jedes bei sich selbst anfängt besser zu werden, dann ist es auch möglich, daß nach außen hin bessere Zustände eintreten. Ein jeder Christ sollte daher ein Missionar sein, dem die Wohlfart und das Heil eines Anderen am Herzen liegt. Eines trage des Anderen Last sagt schon Paulus. Mit großer Wertschätzung habe ich daher Kenntnis genommen von Ihnen in der Rundschau empfohlenen Schriften und Bücher Anzeigen. Viel Segen ist schon durch Schriften verbreitet worden

Ich sende Ihnen ein tiefblaues Vergißmein—nicht! und der Weirauch unserer Gebete begleite dieses Schreiben in Ihre Hände. Mit warmem Händedruck! Ihre im Herrn verbundene Familie:

Ernst Mayer.

* * * * *

Vom Büchertisch.

Ernst Schreiner, Der Zeitgeist. Eine Geschichte für die Menschen unserer Zeit. 32 Seiten 50 Centim. Wie der Zeitgeist sich bildet und was für einen „Charakter" er hat, wird hier in meisterhafter Weise dargetan. Allerlei Gemisch: Halbwissen und Scheinbildung, Gedankenarmut und Wortprahlerei, religiöser Fanatismus und Indiffirenz, Aberglauben und Aufklärung und ähnliches mehr, daraus ist der Zeitgeist zusammengestellt. Wie sich das auswirkt, zeigt der Verfasser an dem angehenden Pastor, der mit seiner dicken Zigarre im Munde sich auf seine Antrittspredigt vorbereitet, bei einer Romanschriftstellerin, halb Mann, halb Weib, die die sittliche Weltordnung umstürzen will, an dem Geschäftsmann, der ein Warenhaus gründen will, an dem Bühnenkünstler Mischmasch, an dem revolutionären Volksredner Wirbelsturm, in dem Dorfe Biederhausen, der aber von den gesund denkenden Bauern des Dorfes hinausgewirbelt wird. Die Macht des lebendigen Glaubens überwindet schließlich auch den Zeitgeist.

A. Kröker.

* * *

Menschliches, Allzumenschliches.
Von Gotthilf Schwach.
Preis 40 Cent.

Das Liederbüchlein für Kinder-Klassen, gesammelt von Br. C. H. Nikkel mit 24 deutschen und 14 englischen Liedern ist versandbereit. Preis 20 Cents Portofrei. Bei Abnahme von 10 Exemplaren können 10 Proz. Rabatt angerechnet werden.

Gesangbuch No 105	Portofrei $ 2.20
Gesangbuch No. 106	Portofrei $ 2.95
Gesangbuch No. 107	Portofrei $ 4.20
Katechismus, Man.	Portofrei $ 0.80
Evangeliumslieder mit Noten.	Portofrei $ 1.00

Die große Mennonitengeschichte
von Peter M. Friesen
Preis $3.80. Portofrei.

Von Aeltesten Johann P. Klassen,
Reiseskizzen über die Auswanderung im Jahre 1923, Preis 40c.

Krümlein, Gedichte,	Preis 35c.
Wegeblumen, Gedichte,	Preis 35c.
Dunkle Tage	Preis 25c.
Bestvater, „Betrachtungen" (Offenb.)	60c.
Bestvater, „Zeugnis der Schrift"	10c.
Kühn, „Krankheit und Heilung"	30c.
Thießen, „Himmelreich" Anhang. Wo sind die Toten?	20c.

liefert das Rundschau Publ. House.

Die Berghütte.

Wo meint ihr wohl, daß sie jetzt sind? Gott sorgt für sie. Ja, Hanna, Er sagt auch für das kleinste. Wir haben ihren Leibern in dem Felsentor eine Ruhestätte bereitet, aber Er hat für ihre Seelen einen weit besseren Ort der Ruhe bestimmt. Es war ihre Freude, Ihm auf Erden zu dienen; ich habe ja noch vor wenigen Tagen gesehen, wie es in dem Hause zuging. Jetzt sind sie an den Strom des Lebens gekommen, dessen die Stadt Gottes sich erfreut; sie wandern nicht länger in der Wüste umher; Hunger und Durst bleiben ihnen fern." Seine Stimme bebte, so daß er nicht weitersprechen konnte. Die Tränen rollten ihm die Backen herunter, und tiefes Schweigen ruhte auf der ganzen Familie, bis er sagte: „Kommt, laßt uns beten." Da knieten alle nieder. Aber er konnte kein Wort hervorbringen, weder Lob noch Dank, so überwältigt war er, als er daran dachte, wie Gottes Vorsehen ihn den Seinen und die Seinen ihm in der Gefahr der vergangenen Woche erhalten habe.

Seine Frau verstand sein Schweigen; ihre Stimme unterbrach es. Sie betete nur, daß Gottes Wille geschehe! Sie hob ihre Augen auf und sah im Glauben den Vater aller, die da leben, und sprach zu Ihm: „Wir sind deine Kinder Herr! Du siehst alle unsere Not. Wir wissen aber, daß Du besser verstehst, was uns frommt, als wir selbst, und wir bitten Dich, lieber Herr, tue mit uns, daß wir Dir wohlgefällig dienen mögen. Und laß Dir wohlgefallen die Rede unseres Mundes und das Gespräch unseres Herzens vor Dir, o Herr, unser Heil und unser Erlöser!"

Um wie vieles hätte Ruth Pilcher wohl noch bitten können! In wie großer Not und Gefahr war sie mit den Ihren, wie litten sie beständig an Mangel! Aber sie wußte wohl, was jeder Christ weiß, daß die Erkenntnis, daß Gott uns in Christo liebt und versorgt, das beste Teil ist, was Er Seinen Kindern geben kann. Dann können sie in Wahrheit den Herrn ihre Zuflucht nennen.

Ihr möchtet wohl gern die Versammlung bei Ethan Ward am Sonntag haben sehen können. Kräftige Männer waren da, deren Leben ein beständiger Kampf mit den Elementen ist, die sanft und still bei der Unterweisung aus Gottes Wort dasaßen. Sie glaubten dem Wort, das sie vernahmen, sie glaubten ihm von Herzensgrund. Sie wußten, daß Gott ihr Erlöser sei, und warteten auf die Unterweisung Seines Heiligen Geistes. Sie liebten die Wahrheit und wandelten in ihr.

Ihr Prediger, oder, wie sie ihn nannten, Aeltester Warner, war ein Arbeitsmann gerade wie die anderen. Seine Hände waren rauh, sein Gesicht gebräunt, seine Kleider nicht besser als die seiner Nachbarn. Er konnte mit Paulus, dem heldenmütigen Vorkämpfer des Cristentums, sprechen, daß sie alle wüßten, wie seine eigenen Hände ihm zur Ernährung dienten, damit er niemand zur Last sei.

Wenn er sagte: „Der Gerechte soll seines Glaubens leben," so wußte er, was das bedeute. Und seine Zuhörer wußten, wenn er vom menschlichen Leben sprach, daß er dann ihr tägliches Leben im Auge habe.

„Und wenn die Ernte auch niemals reif wird," sagte er, „wenn die Saatzeit spät kommt und der Frost früh, wenn die Fluten sich erheben und die köstliche Saat so tief begraben, daß sie nimmer hervorwachsen kann, wenn sie eure Kornfelder der Vernichtung preisgeben—Er sorgt doch für euch. Werft alle eure Sorge auf Ihn. Der Gerechte muß seines Glaubens leben. Und wenn Er Seine Liebe auch auf geheimnisvolle Weise kundtut, wie Er sie unseren Freunden in der vergangenen Woche gezeigt hat, Sein Himmel ist groß, und wer wollte daran zweifeln, daß Er Seine Knechte, die Ihn liebten und Ihm vertrauten, in Seine ewigen Wohnungen aufgenommen hätte? Nein, Er hat unsere Freunde nicht in die Finsternis versetzt. Sie sind im Lande des Lichts, das weder Sonne noch Mond bedarf; denn das Lamm ist Sein Licht. Sie werden nicht hungern und nimmermehr dürsten. Die wilden Tiere können den heiligen Berg Zion nicht verwüsten.

Ihm ganz vertrauen, das ist besser als säen und ernten und in die Scheunen sammeln. Alle Dinge sind in Seiner Hand. Das Vieh auf den Bergen ist Sein, wo sie bei Tausenden gehen. Und wenn Er uns all unser Vieh wegnimmt, kann Er seine Stelle leicht wieder besetzen. Er ist kein harter Herr. Ich frage euch, Seine Knechte: Ist Er euch ein harter Herr gewesen? Nein. Ich lese eure Antwort in eurem Angesicht."

Er schwieg einen Augenblick und sah umher. Die Gesichter aller bezeugten: „Es ist unser Vater; wenn Er uns alles nimmt, gibt Er Sich uns selbst. Hat Er je mehr genommen, als Er gegeben hat? Er hat Sich uns selbst dargegeben in Jesu Christo. Ja, Herr, wir wollen Dir folgen, wo Du auch hingehst."

Als er geschlossen hatte, sang die Versammlung, oder wir wollen vielmehr sagen die große Familie, die hier beisammen war, ein herrliches Loblied. Wie dies Singen, Beten, Predigen und Lesen des Wortes Gottes den in Ethan Wards Hause versammelten Leuten wohltat, läßt sich mit Worten nicht sagen.

Wie ist es, liebe Kinder, wenn ihr über die Schwelle des Gotteshauses tretet und euren Platz unter den anderen Anbetern nehmt, hofft ihr dann wirklich, Dem zu begegnen, der da gesagt hat: „Wo zwei oder drei versammelt sind in Meinem Namen, da bin Ich mitten unter ihnen"? Kommt ihr an den heiligen Ort, um Ihm für Seine ewige Gnade zu danken, Ihn um Seiner Güte willen zu loben? Denn durch Ihn ist alles Vergangene geschehen, und durch Ihn nur wird das Zukünftige bestehen. Wenn je ein Segen auf euer Leben herniedergeträufelt ist, wenn je etwas Gutes euch zuteil wurde, wenn Gaben und Fähigkeiten euch verliehen sind, wenn ihr aus Gefahren errettet, aus Versuchungen erlöst, vor Hunger und Blöße bewahrt geblieben seid, könnt ihr dann wohl in Seinen Tempel kommen wie ein Stummer und nicht vor Ihm niederfallen und Ihm für alles danken, was Er euch getan hat?

Ich wünschte, ihr hättet diese Anbeter gesehen, wie ernst und feierlich sie ihre Opfer Gott darbrachten mit sanftem und stillem Geist. Es waren ihrer nur wenige. Sie waren viele Meilen weit gekommen, um dieser Wohltat teilhaftig zu werden, und ihre mühevolle Wanderung hatte sie nicht so angestrengt wie manchen von euch sein kurzer Kirchenweg durch freundliche, angenehme Straßen. Sogar die Kleinen saßen still auf ihrem Platz, und Hanna hörte der Predigt aufmerksam zu; es war die erste Predigt, die sie in ihrem Leben hörte, und sie verstand sie schon; denn ihr Hauptinhalt war: „Vertrauet auf Christum" und: „Der Gerechte wird seines Glaubens leben."

(Fortsetzung folgt.)

Meilen lang ist. Hierauf ist bedeutend Holzwuchs für Bau, Brennholz, Fenzpfosten und Eisenbahnschwellen. Das Land ist in Bonner County, Idaho welches einen Durchschnittsregenfall von 29 Zoll hat.

Wir haben Herrn Jacob P. Siemens von Pullman, Washington der viele Landstriche in Washington und Idaho bereist und besehen hat, dieses Land gezeigt. Er war überzeugt, daß das Humbird Lumber Co. Land das beste und geeignetste sei was er gesehen hatte für eine größere Mennoniten Kolonie. Wir haben ihm folgende Zugeständnisse gemacht:

1. Den Preis des Landes, das von $10. bis $20. war, zu $5. bis $15. zu reduzieren. (Geschätzt je nach dem Masse der noch darauf befindlichen größeren Bäume). 2. Die Termine so günstig, daß jeder aufrichtige und fleißige und sparsamme Mann es kaufen kann. 3. Mennoniten haben den Vorzug dieses Land zu kaufen, weil sie gute Landwirte sind und ohne Zweifel bald eine große Kolonie bilden werden. 4. Neue Ansiedler werden Vorzug haben in den Logging Camps und Mühlen zu arbeiten. 5. Da die „Logging Camps" jetzt auf dieser Landstrecke Arbeiter und einige von den Camps schon geleert worden sind, werden wir die Gebäude für Wohnungen für neue Ansiedler abstehen. 6. Die Gesellschaft wird neue Ansiedler mit Rat und Tat behilflich sein den Anfang so leicht wie möglich zu machen und den besten Markt für ihr Holz und Produkte finden zu helfen. 7. Die Spokane International Eisenbahn welche durch dies Land läuft, ist sehr entgegenkommend und wird tun was sie kann, die Ansiedlung zu fördern und billig Passagier- und Frachtpreise zu geben. Man schreibe an E. L. Cartle, Traffic Manager, S. J. R. Spokane, Wash.

Sand Point, Idaho hat drei Eisenbahnen, die Spokane International die Northern Pacific und die Great Northern. Alle Bahnen im Osten verkaufen billige Rundfahrt Tickets für Homeseekers Excursions an jedem ersten und dritten Dienstag im Monat bis November, gut auf 21 Tage, der Preis ist die Hälfte plus $2.00 für die Rundfahrt. Die Tourist Excursions Tickets sind jeden Tag zu kaufen, giltig bis Dezember, kosten etwa drei viertel vom vollen Preis für die Rundfahrt. Man frage nach bei Eurem Depot Agenten und verlange das Ticket über Sand Point, Idaho. Dort steige man ab und die Gesellschaft wird zu jeder Zeit bereit sein, jeden frei über's Land fahren, auch die Staats Versuchungsfarm dasselbe zu besuchen.

Ueber gemischte Farmerei u. wie die besten Erfolge zu erzielen sind, wie in Milchwirtschaft, Hühnerzucht usw. sowie um Landkarten, schreibe man gefälligst gleich an

T. L. Greer Manager Land Department, Humbird Lumber Co., Sand Point, Idaho.

Bestätigung.

Auf Ersuchen des Herrn T. L. Greer Manager von dem Land Department der Humbird Lumber Co., Sand Point, Idaho, will ich gerne schriftlich bestätigen was ich ihm mündlich ohne sein Ersuchen mitteilte, nämlich, daß das Land, was er mir zeigte, südwestlich von Sand Point durch das Tal und bis an der Neuen Mennoniten Ansiedlung in Washington, bei weitem besser geeignet sei für gemischte Farmerei und für eine größere Ansiedlung als was ich in meinen ausgedehnten Reisen nach Land in Washington und Idaho noch gefunden hatte, erstens weil mehr Land in einem Flächenraum sei, zweitens weil es mehr eben ist, dann mehr Regenfall hat und was noch mehr, daß dieses eine sehr große Gesellschaft ist, die da konnte und sich bereit erklärte Begünstigungen den Mennoniten zu gewähren, welche nicht bei anderen zu erlangen war.

Meiner Ansicht nach sollte man die Gelegenheit jetzt ausnützen und sich ein Stück Land sichern wie es kaum noch zu finden ist.

Jacob P. Siemens.

Vom Büchertisch.

Volkmann, „Zustand nach dem Tode" 8c.
Volkmann, „Unsterblichkeit der Seele" 8c.
„Herz des Menschen" 25c.
„Ernste Bibelforscher" 2c.
Millen, „Tagesanbruch" 5c.
„7 Sekten des Verderbens" 5c.
Vetter, „Hölle" 5c.
Vetter, „Hinter engen Pforten" 10c.
Dänges, „Saat auf Hoffnung" 25c.
Dänges, „Saat auf Hoffnung", (B.2) 20c.
Dallmeyer, „Kinder und Welt" 10c.
Gooßen, „Erfahrungen" 15c.
„Willen Gottes" 2c. 4 zu 5c.
„Geheimnis" (Liedersammlung) 5c.
„Bruderliebe" 1c. 8 zu 5c.
„Ernste Wahrnung aus dem Märtyrerspiegel" 5c. 8 zu 35c. 24 zu 85c.
„Pfingstbewegung" 25c.
Starker, „Die Beute" 5c.
Schreiner, „Wetterfeste Männer" 120c.
Schreiner, „In diesem Zeichen" 100c.
O. Ricard, „Geistesfrühling" 200c.
Fr. Ad. Hoffmann, „Näher z. Ziel" 120c.
Ufer-Held, „Weibliches Werden" 85c.
Dänges, „Feste Jehovas" 45c.
„Wohlgemeinte Warnung" (Unkeuschheit) 2c. 4 zu 5, 25 zu 25, 50 zu 45c.
„Sünde der Zauberei" 8c.
„Eine Stunde mit Jesus" 5c.
Brecher Stove, „Kleine Füchse" 35c.
mit Goldschnitt 45c.
„Gott schütze Dich" 20c.
„Grüß Gott" 20c.
„Fürs Kinderherz" 25c.
„Du bist in Gefahr" 1c. 8 zu 5c., 25 zu 15, 50 zu 25c.
Kaiser, „Sabbat oder Sonntag" 12c.
„Frühe! Täglich" 8c.
Tabert, „Soziale Frage" 20c.
S. Zeller, „Strafe und Trost" 20c.
N. Zeller, „Seligkeit" 10c.
Büttner, „Glaube?" 10c.
Büttner, „Religion?" 10c.
Pakete mit je 10 vierseitigen Traktaten
2 Pakete zu 15c.
„Jahren von Sonntagen"
„Friedensreich"
„Barmherzigen"
„Husar"
Paket 10c.
„Hirsch"
Pakete mit je 10 achtseitigen Traktaten
Paket 15c.
„Jerusalem"
„Bettelbube"
„Bibelkalender"
Hefte von Heinrichs zu 10c.
„Gebet, Kleinod, Apostellehre, Selig werden, Gemeinschaft, Diener, Trübsal, Richterstuhl, Friede, Hohepriester, Brotbrechen, Welt, Hoffnung, Wachstum und Kraft.
„Stille Kräfte" 135c.
„Der Helfer" 1 Reihe Heft 1 30c.
2 und 3 45c.
„Der Helfer" 2 Reihe Heft 1 30c.
2 35c.
3 35c.
„Der Helfer" 3 Reihe Heft 1 30c.
„Das meistgelesene Buch" 2 zu 1c. 16 zu 5c. 50 zu 15c.
„Mary Jones" 30c.
30 Lieder von P. Gerh. 30c.
Gebhard, „Jubiläumssänger" 40c.
„Geistliche Lieder"
„Frohe Botschaft, Evang. Lied. Jubiläums-Sänger geb. 150c.
Zionswerkst. 175c.
„Frohe Botschaft" geb. 75c.
mit Noten 3 etwas beschädigt, 50, 55, 60c.
mit Noten geb. 55c.
mit Noten geb. beschädigt 45c.
„Frohe Botschaft" geb. 30c.
ohne Noten kleinere Ausgabe 25c.
H. v. Redern, „Aus der Quelle" 20c.
Menken, „Homilien„ 21 Bde p. Bd. 40c.
Heuser, „Evangelienharmonie" 1. Bd. 80c.
2. Band 125c.
Hauser, „Diatessaron Evangel." geb. 90c.
Linbach, „Gegenwärtiger Krieg" 15c.
„Rosen aus dem Grabe" 12 zu 5c.
Paket zu 100 30c.
Spruchkarten, (mit je 7 Sprüchen) gelb, grün, rot und blau. 1 Karte 2c. 2 Kart. 3c.
4 Karten 5c.
Hauser, „Gegenwart und Zukunft" 30c.

Die Biblische Lehre von der Wehrlosigkeit. Von Joh. Horsch.

Dieses Büchlein liefert den Beweis, daß die Bibel das Prinzip der Wehrlosigkeit lehrt und daß die Christen der ersten Jahrhunderte, sowie die Waldenser, Schweizer Brüder, Mennoniten und Hutterischen Brüder treu zu diesem Prinzip gestanden sind. Sehr lesenswert, namentlich für die mennonitische Jugend. 128 Seiten. .35

Von der wahren Liebe, von Hans Denk, und, wie auch eine Auslegung des Unser Vater von Hans Langenmantel. 32 Seiten. .05
Per Dutzend .50
liefert das Rundschau Publ. House.